P. o.germ.
192

DONUM
LUDOVICI II.
AUGUSTISSIMI
BAVARIÆ REGIS.

P. O. germ. 192

Brockmüller

<36630695930014 S

<36630695930014

Bayer. Staatsbibliothek

Dichterische Anklänge

aus

meinem Pilgerwallen

durch

Tyrol, Italien, und die Schweiz.

Von

Doctor J. J. D. Brockmüller.

„Est quadam prodire tenus, si non datur ultra."

Horat.

Tübingen,
bei Wilhelm Friedrich Haselmaier.
1817.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Akkorde zur Maienfeyer des Katharinen und Wilhelm-Festes.

Ihren
regierenden Majestäten
dem
Könige und der Königin
von Württemberg
in
ehrerbietigster Huldigung geweiht und überreicht
von dem Sänger.

Im Haine grünender Maien,
Da athmet die ewige Liebe,
Da säuseln Friedensakkorde
Aus einer seeligern Flur.

Da bauet Herzensempfindung
Den Altar kindlicher Treue,
Im leisen Umschweben der Engel,
Dir, Landesmutter, heut' auf.

Kathrina! Segnung des Himmels!
Schön funkelt in Deiner Krone
Der Demant wohlthätiger Güte
„Die Stiftung des Frauenvereins.“

Im Buche des ewigen Lichtes,
Da stehen Thränen geschrieben,
Die Deine Milde getrocknet,
Du freundlich leuchtender Stern!

Dort werden zu Perlen die Thränen
An Vater und Mutter Verwaister,
In deren verlassenen Kammer
Die Landesmutter erschien. —

O Maienroth kommender Tage!
Wie dämmern so liebliche Rosen
Am friedlichen Horizonte
Kathrina's und Wilhelm's Volk!

Im Maienlichte des Lebens,
Im Blumenfrühling' der Liebe,
Erscheinen Sie Bothen des Himmels,
Vom Vater der Liebe gesandt. —

Was betende Lippen nur stammeln,
Das glänzet heller im Auge:
„Noch viele Feste der Maien
Dem König', der Königin!“

Inhalt.

Morgenlied der Pilger . . . . Seite 1
Die Blümlein im Wiesengrund . . . 5
Tyroler Trauerchöre am Sarkophage der Kaiserin Marie Luise von Oesterreich, bei Kaiser Franzens Ankunft zu Inspruck.
1. Vorgesänge. An König Friedrich Wilhelm von Preußen . . . 7
An die Erzherzogin Marie Beatrice von Este 9
2. Trauerchöre 10
Rückblick auf die eiserne Zeit 15
An der Grenze des Vaterlandes. Salurn . 18
Der Eintritt in Italien 20
Desenzano 23
Das Amphitheater in Verona . . . 26
Abendlied in Milano 27

Nach einem Spatziergange vor Florenz. Seite 29
Blühen und Verblühen. Zwei Abendphantasieen vor der porta orientalis in Mailand. An den Grafen Scopoli . . . 30
Wiegenlied der Wehmuth am Frühlingsabend. 36
Abschied von den Barromeischen Inseln . 39
Der Weg zu Amalien 41
Die Wallfahrt nach dem großen St. Bernhardsberge.
1. Die Blumen 42
2. Die Procession von St. Pierre. Am 5ten July 1816 45
3. Der Segen vom Hochaltar des Bernhards 48
Abendgeläute vom St. Martins Dohm über Vevey 51
Agamemnon und Achill 55
Muttersprache. Vaterland 59
Frühlings Schwinden 61
Vergebliches Abmahnen 65
Künstlers Klage und Trost. An Dahlberg, Erzbischof von Costanz 67
Dahlbergs Grabschrift. 72
Deutscher Künstler Trinklied am Genfersee. Meinem edlen Freunde Kraft aus Linz. 73

Die Bräutigamswaise . . . . Seite 76
Alpenröschen. An Brittanniens Charlotte . 78
Lied des Trostes in der Natur . . . 81
Herbstgedanken unter meinem Lieblingsbaume. 83
Veveys Kirchhof 86
Die Weihe des Gebets 87
Trost am Grabe 89
An die heilige Dichtkunst 91
Finden und Verlieren 93
Die Rose der Erde und des Himmels . . 95
Erinnerungsblätter 98
Kindheit. Mutterliebe. 100
Jesus und die Kinder 102
Morgengebet eines Kranken . . . 103
Die heilige Allianz.
1. Achtzehnten Octobers Lied . . 105
2. Frieden in uns 108
Huldigung der Schweizer Hirtenvölker bei der Thronbesteigung Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Württemberg. 1817. 110
Abendlied eines Kranken 112
Lied im Drangsal'. 113
Nachtlied eines Unglücklichen, und Trost des Traumengels 115

Der Tannenbaum . . . Seite 117
An Dorette 119
Weihnachtslied 121
Kommunionlied 122
Vertrauen auf Gott 124
Die Fahrt des Kranken zum Arzt. Weihnachtsmorgen 1816. 126
Neujahr 1817. 128
Berner Jünglings Schweizerlied . . . 131
Die Bibel 134
Nähe in der Ferne 135
Trost dem Reuigen 137
Maria Magdalena 138
Jesus im Garten von Gethsemane . . 141
Himmel, Erde, Offenbahrung. Dreiborn der Begeisterung 144

Morgenlied der Pilger.

Noch wandern wir im Dunkeln.
Die letzten Sterne funkeln
Nur matt am Himmelszelt.
Bleib du, o Gott der Gnade,
Ein Licht auf unserm Pfade,
Damit der scheue Fuß nicht fällt! —

Von deinem Geist getrieben
Verließen wir die Lieben
Im fernen Heimatsland,
Und zogen fort nach Süden.
Du förderteſt die Müden. —
Wir stehn in deiner Vaterhand.

Bald flattern laue Lüfte
Nun durch Gebirgesklüfte
Der Stirne Balsam zu.

In Welschlands Lorbeerwäldern,
In stillen Myrthenfeldern,
Winkt labend die ersehnte Ruh.

Warum uns bange kümmern?
Dort unter großen Trümmern
Ernster Vergangenheit,
Von Epheu sanft umdüstert,
Und schauerig umflüstert,
Schlägt eine Stunde, die uns weiht.

Wo in Cypressenhainen,
Die Säulen einsam weinen
Um die versunkne Pracht,
Wird's Heimweh uns zerschneiden
Nach jenen Blumenweiden,
Wo unsrer Kindheit Engel lacht.

Doch, wo die Goldorangen
An reichen Aesten prangen
In kräft'gem Würzgeduft, —
Dort heilen unsre Wunden,
Und werden schnell gesunden,
In einer mildern Segensluft. —

Wie jene Purpurstreifen
Den jungen Morgen reifen,
Der freundlich aufersteht,
Soll uns die Hoffnung scheinen,
Das Herze nimmer weinen,
Wie rauh die Straße oftmals geht. —

Wo lägen jene Wege,
Da nie des Schicksals Schläge
Das wunde Herz berührt? —
Wo lauter Rosenauen
Den Wandrer lieb anschauen,
Und wo er keine Dornen spürt? —

Wen aus des Herzens Tiefen
Die innern Stimmen riefen:
„Auf, Pilger, zieh' nach Rom!"
Der muß auch fest vertrauen,
Und gläubig aufwärts schauen,
Ging's über Felsen, Berg' und Strohm.

Der große Geist begleitet
Uns überall, und breitet
Die Vaterarme aus.

Nord, Osten, Westen, Süden, —
Es ruhen alle Müden
In Eines Vaters großem Haus'. —

Aurorens Schleier bebet!!
Die Sonnenkugel schwebet
In stiller Größe auf!
Wie Flur und Hain erwachen!!
Der Berge Häupter krachen,
Der Strom beflügelt seinen Lauf! —

„O, du von Gott Gesandte,
Des ew'gen Lichts Verwandte!
Vernimm der Pilger Flehn:
Laß uns der Schritte viele
Zum kranzumschlungnen Ziele,
So wie du sinkst, vollendet sehn!“

Die Blümlein im Wiesengrund.

An Göthe.

Die Sonne ist niedergesunken.
Es feiert die stille Natur.
Die Blümlein welken, schlaftrunken,
Am Busen dürstender Flur.
Sie träumen, nickend, vom Segen
Erquickenden Himmelsthaus.
Die lechzenden Kelchlein regen,
Und strecken sich, nippend, aus.

Ein Blümchen nur kann nicht schlafen.
Es senket, so traurend, sein Haupt,
Dem, für den gefangenen Grafen,
Man heute die Schwester geraubt.
Sie standen so traulich da drüben,
Im grünenden Wiesengrund.
Nicht Sonnenglut konnte sie trüben.
Sie blieben so frisch und gesund.

Da kam ein Knappe in Seide, —
Kein fühlendes Mädchenherz, —

Und brach die Schwestern, — nicht Beide, —
Brach ihnen Beiden — das Herz. —
Drum kann die Schwester nicht schlafen,
Hinwelkend im Wiesengrund,
Und die beim gefangenen Grafen
Wird nimmer wieder gesund. — —

Tyroler Trauerchöre
am Sarkophage der Kaiserin Marie Luise von Oesterreich, bei Kaiser Franzens Ankunft zu Inspruck.

I.
Vorgesänge.

An König Friedrich Wilhelm von Preußen.

Friedrich Wilhelm, der die Welt befreit
Von Tyrannenknechtschaft Eisenjoch,
Hat der Sänger warm sein Lied geweiht
Von Luisen, die gen Himmel zog
Zu Luisen, Bothschaft Ihr zu bringen
Von des Bundes göttlichem Gelingen. —

„In dem Nahmen der Dreieinigkeit"
Stiften Alexander, Wilhelm, Franz,
Festverbrüdert für die Ewigkeit,
Heil'gen Christenbund im Siegerkranz,
Die Drei Ein'gen wird mit Himmelskronen
Droben einst der Kön'ge König lohnen. —

Friedrich Wilhelm, Preußens schöner Stern
Geh noch lange deinem Volke auf!
Wandle, freundlich leuchtend, nah und fern,
Weltbeglückend deinen Segenslauf,
Bis ein Engel aus dem Lebensharme
Sanft geleitet in Luisens Arme.

An die Erzherzogin Marie Beatrice von Este.

Vergönn', Erhabene, dem deutschen Sänger,
Daß er in deinen edlen Pallast trägt,
Was ihm, so schmerzensvoll, die Seele bänger
Am Sarkophag' der Kaiserin bewegt. —

Sie ist nicht mehr die Pflegerin des Schönen,
Beschützerin der Kunst und Wissenschaft,
Die unter Deutschlands unverdorbnen Söhnen
Befeuerte den Muth zur Heldenkraft!

Sie ist nicht mehr, die Mutter armer Waisen,
Die Trost in der Verlaßnen Hütten trug.
Es weint die Jugend mit verblühten Greisen
An des verklärten Engels Aschenkrug. —

Sie ist nicht mehr! Des Dichters goldnen Saiten
Entströhmet „der Tyroler Trauerchor,"
Die sich mit ihm der frommen Wehmuth weihten
In ihrer ew'gen Berge Felsenthor'. —

Es kömmt der gute Vater so verwaiset,
O, seht des Wagens ernsten Leichenschritt! —
Bei seinen treuen Kindern angereiset,
Bringt keine Gattin, keine Mutter mit! —

2.

Trauerchöre.

Die Jungfraun.

Wie kömmt da so verwaiset
Der Vater angereiset,
Bringt keine Mutter mit!
O, seht die blassen Wangen,
Vom Kummer still umfangen,
Des Wagens Leichenschritt! —
Kommt Schwestern, laßt uns eilen
Ans treue Vaterherz!
Der Kinder Thränen theilen
Nur zugerechten Schmerz!

Die Jünglinge.

Gält's mit dem Schwerdt darein zu schlagen,
Für Franzen Gut und Blut zu wagen, —
Die Feinde flöhen schon.
Doch wie dem eisernen Tod beikommen,
Der uns die Mutter weggenommen! —
O, traure, traure, Sohn!!

Die Jungfraun.

Wir übten in Unschuldstänzen
Den leicht geflügelten Fuß.
Schon suchten wir Blumen zu Kränzen, —
Da winkte Ihr Genius! —
Geschmücket in bräutlichen Miedern,
Wollten wir von Maiigten Höhn
Sie grüßen mit zärtlichen Liedern
In der Heerden=Glöcklein=Getön, —

Die Jünglinge.

In unsern Feyergewändern,
Den breiten Tyrolerhut
Umwunden mit Blumen und Bändern,
Ihr sagen: „sind dir so gut!“ —
Auf des Urlands hohen Altären,
Die der Waidmann nur scheu erklimmt,
Wo luftige Gemsen sich nähren,
Ein Fehltritt das Leben nimmt, —
Da sollten die Opferflammen,
„Der treuen Liebe geweiht,“
Mit des Himmels Sternen zusammen,
Hell glänzen in Heiterkeit.

Die Jungfraun zu den Jünglingen.

Zusammen mit weihendem Segen, —
Kämen Vater und Mutter nach Hauſ', —
Sollten unsre Hände Sie legen; —
Die Mutter bleibet nun aus! — —
Ach, Sie ist schlafen gegangen
In des Frühlings blühenden Schooß!
Des Vaters, der Kinder Verlangen
Klagt nimmer, nimmer Sie loß! —

Alle.

Wir strecken flehende Hände
Zum erbarmenden Himmel aus!
O, weinet, Ihr Felsenwände,
Die Mutter kömmt nimmer zu Hauſ'!!

Die Jungfraun.

Es winkte die Seele leise
Der Hülle den Abschiedsgruß.
Geflügelt ging ihre Reise
Zu Luisens Umarmung und Kuß.
Sie trinken im Schwesternbunde
Des Himmels seelige Luft,
Und harren, vereinigt, der Stunde,

Die Franzen und Wilhelm ruft.
Ihr Engel sieht, mit Entzücken,
Der Brüder herzliches Band,
Sie Oestreich, und Preußen beglücken,
So einiglich Hand in Hand!

Alle.

Komm Vater in unsre Arme.
Die Seeligen schweben Dir nah!
Sie sehn uns im Lebensharme,
Und tröstend stehn Sie da!

Schlußchor.

Die Jünglinge. (Feierlich)

Bei den blauen Bergesrücken,
Die des Himmels Wolken drücken,

Die Jungfraun.

Bei den Bächen, bei den Flüssen,
Die der Kindheit Fluren küssen,

Die Jünglinge.

Bei der Ströhme Donnerfall,

Die Jungfraun.

Bei des Echos Wiederhall,

Alle.

Schwuren graue Väter schon
Sich an Habsburgs Felsenthron.
Heute eignet gleicher Schmerz
Oestreich ewig unser Herz! —

Rückblick auf die eiserne Zeit.

Eisern war die Zeit auf Erden worden,
Herrschend frecher Stirn' Verwegenheit.
Eines kalten Todesengels Morden
Würgte das Gesetz der Menschlichkeit.

Jedes Weib, das einen Sohn geboren,
Schlug mit Seelenangst an ihre Brust.
Für das Mutterherz ist er verloren,
Denn sein Blut gehört dem Tiegerdurst.

Zarter Jungfraun Knospe wird geschändet,
Die Entehrte freventlich verhöhnt,
Opfer wird dem Opfer nachgesendet,
Das dem Mörder Harmonien stöhnt.

Weinen dürfen nur die harten Quadern.
Mitleid wird strafbarer Hochverrath.
Foltern zwicken es aus Menschenadern,
Bis es wimmernd sich verzucket hat. —

Da erschallt: „Bis hieher, und nicht weiter!"
Des allmächt'gen Gottes Donnerwort,

Schlägt, mit Eisesschwerdt viel tausend Streiter.
Wild aufbrausend reißt der Strohm sie fort. —

Und der Kön'ge König hat gesprochen:
„Auf, Ihr Herrscher meiner schönen Welt!
Auf, des Frevels Scepter sei zerbrochen,
Jeder Jüngling kämpf' als Mann, als Held.

„Mit Euch zieht der Herr der Heereschaaren
In der Freiheit heil'gen Kreuzeskrieg,
Führet Euch, durch Stürme von Gefahren
Zu der Menschheit kranzumschlungnen Sieg!" —

Alexanders Heldenbanner wehen
An der Oder in dem Siegeslauf'.
Friedrich Wilhelms treue Völker stehen,
Mann für Mann, mit ihrem König' auf. —

„Brennen! Für der Menschheit heil'ge Rechte
Ziehen wir das lang'gereizte Schwerdt.
Freie Männer, keines Auslands Knechte,
Sterben Preußen ihres Nahmens werth.

„Unser Gott steht mit im großen Bunde.
Als ein Sinnbild hartbedrängter Zeit.
Sey von mir, in dieser ernsten Stunde
Unsers Schwurs, „das eiser'ne Kreuz" geweiht.

„Auf der Erde stand kein heil'ger Zeichen,
Als des Heilands Kreuz auf Golgatha.
Jesus Feinde, unsre Feinde weichen.
Frommen Kriegern streiten Engel nah!"

An der Grenze des Vaterlandes. Salurn.

Hier steh' ich an der Scheidewand
Vom lieben deutschen Vaterland'.
Der Muttersprache süßer Ton
Ruft: „zieh' in Frieden, guter Sohn!" —
So manche Stimme, hold, und traut,
Wird nun im Herzen doppelt laut.

Der Kindheit Hütte, arm, und klein,
Umglänzet milder Rosenschein.
Der Garten an dem stillen See
Naht dem Gemüthe, ach, so weh!
— Was meiner Brust so treu verwandt, —
Reicht schmerzensvoll die Abschiedshand.

Wie's ängstlich durch die Seele bebt:
Ob Vater, Mutter, noch wol lebt?
Obs allen Lieben wohl ergeht:
Für die der Blick gen Himmel fleht? —
Säß ich nur eine Stunde lang
Auf jener grünen Rasenbank,

In meiner sanften Schwester Arm,
Tränk' ihren Athem liebewarm, —

Die kranke Brust, so heimwehwund,
Schlüg' unter ihrem Kuß gesund! —
Leb wohl du theures Vaterland.
Nichts löset unsrer Liebe Band.

Ich kehr' in ungeschwächter Kraft
Zurück nach langer Wanderschaft.
Der deutschen Mutter deutscher Sohn
Buhlt nicht um Welschlands Bürgerkron'.
Nur seine Tempel will ich sehn,
Und Herkulanum auferstehn. —

Orangen= Myrthen= Lorbeer=Hain'!
Nehmt mich in Eure Schatten ein.
Du ewigreger Genius,
Der schaffen und vollenden muß,
Der Pilger naht mit frommem Sinn.
Reich' ihm den Kranz der Weihe hin!

Der Eintritt in Italien.

Wach ich? Oder süße Rosenträume
Aus dem goldnen Hesperidenland
Spielen um mich? Welche Blütenräume,
Heiter dem Elisium verwandt!

Welch' ein Nectarmeer von Würzgedüften
Wallet um die felsenfreie Brust!
Balsam steigt aus segensschwangern Lüften. —
Wie berauscht mich wunderseel'ge Lust!! —

Sind die Riesenberge schnell verschwunden?
Schweb' ich, Seele nur, den Sternen nah?
Oder hat dich endlich ausgefunden
Meine Sehnsucht, o Italia!

Trunken jauchzen tausend Nachtigallen
Ihres Frühlingspsalms Hallelujah,
Und des Strohmgotts Blumenufer hallen:
„Sei willkommen, Fremdling! Du bist da!"

(Der Strohmgott der Etsch.)
„Sieh in ihrem bräutlichen Entzücken,
Ewig jung die kräftige Natur

Frische Frühlingsjubelkränze pflücken
Auf der reichen Paradiesesflur!

„Dort erheben sich Veronas Tempel,
Mit der alten mit der neuen Zeit.
Jene trägt des stolzen Nachruhms Stempel
Kolossalisch für die Ewigkeit.

„Jüngling, laß die nackten, stummen Mauern
Zu dem Herzen reden, vatertraut,
Wo der Genius mit ernstem Trauern,
Auf die neuen Sclaven-Römer schaut.

„Horch! Ihn träumt von jener Legionen
Adlerschnellem Freiheits — Löwenmuth,
Der die Meere, die entferntsten Zonen
Siegreich färbt' mit seinem Heldenblut!

„Träumt von Mavors eisern'm Donnerwagen,
Von Quirinus, der sein Blitzesschwerdt,
Durch die Feuerwolken rasch getragen,
Dräuend zuckt aufs Volk, das sich entehrt! —

„Nah mit Ehrfurcht jenen stummen Steinen,
Die ein Denkmal großer Tage stehn.
Laß dein Auge fromme Thränen weinen,
Daß die alten Zeiten untergehn.

„Blumen, Epheu, haben ihre Wunden
Mit dem frischen Kranz der Zärtlichkeit
Sie umarmend, töchterlich verbunden,
Wie man lieben Todten Rosen weiht.

„— Schwelg' dich satt am vollen Blütenbusen
Dieser Paradiesesgartenflur.
An der Hand der Grazien, und Musen
Forsche nach der alten Götter Spur.

„Handle weiser, als die neuen Thoren.
Denke von den großen Todten groß.
Sinke, in dem Wechseltanz der Horen,
Nachruhms würdig in der Erde Schooß!"

Desenzano.

Bin ich von dem Pilgerwallen
Zu der Laren kleinem Heerd,
Meiner Väter stillen Hallen,
Müde einst zurückgekehrt, —

Ist mein Frühling längst verschwunden
Auf dem raschen Strohm' der Zeit,
Blühn doch weiche Abendstunden,
Der Erinnerung geweiht,

Die mich sehnsuchtsvoll ergreifen,
Durch die Thäler, durch die Au'n
Meiner Jugend hinzuschweifen,
Die in süßen Düften thaun. —

Diesen lieben Blumengarten,
Dessen Rosen nie verglühn,
Soll der Greis noch emsig warten, —
Seinem Kranz von Immergrün. —

Lächeln dann, wie Traumgebilde,
Mit dem Engelangesicht',

Welschlands Fluren freundlich milde;
So vergeß' ich nimmer nicht,

Desenzanos Maienstunden
An des Gardas Spiegelsee,
Sanft von Florens Hand umwunden
Mit dem Frühlingsblütenschnee.

Holde Genien umschweben
Es mit zartem Dichtersinn'.
Ach, ich fühl ein leises Beben,
Breite meine Arme hin,

Mit des Bräutigams Verlangen,
Hier die schöne Frühlingsbraut
Liebeseelig zu umfangen,
Unter Nachtigallen Laut'! —

Fernher schauen blaue Riesen,
Mit dem ew'gen Winterschnee
Auf die bunten Frühlingswiesen,
Auf des Dichters Liebesweh!! —

In des Gardas Fluthen badet
Gegenüber, ewig jung,
Sermionens Eiland, ladet
Zu Catulls Vergötterung. —

In der Grotte heil'gen Schauern,
Wo sein Lied zur Harfe klang,
Weinet es, mit bangem Trauern,
Wehmuthsvollen Grabgesang. —

Lächeln einst, wie Traumgebilde,
Mit dem Engelangesicht',
Welschlands Fluren freundlich milde;
So vergeß' ich nimmer nicht,

Desenzanos Maienstunden,
An des Gardas Spiegelsee,
Sanft von Florens Hand umwunden
Mit dem Frühlingsblütenschnee.

Das Amphitheater in Verona.

Mit dem Kranze der Unsterblichkeit
Hat dich, den Jahrtausenden geweiht,
Eine Meisters feste Hand umschlungen.
Solch ein Werk bezeichnet große Tage,
Fällt für ew'gen Nachruhm in die Wage;
Denn es ist für alle Zeit gelungen. —

Ohne Säulen baut den Sternendohm
Gott der Vater. Petrus Kirch' in Rom
Steigt mit Hoheit in den Glanz der Himmel.
Mit dem Stempel höherer Vollendung,
Ihres Meisters Gottverklärter Sendung
Schaut sie nieder auf das Staubgewimmel,

Stellt sich ehrenvoll dem Alterthum,
Jugendlich, mit würdevollem Ruhm,
Groß zur Seite. Mittelmäßigkeiten
Alten nimmer, bleiben ewig jung.
Zu des Dädalus Vergötterung
Kann der Geist nur auf Kothurnen schreiten.

Abendlied in Milano.

Durch die laue Abendluft
Wallt der Blumengärten Duft,
Und Milanos alter Dohm
Redet leise mit dem Strohm.

Trauter singt die Nachtigall
Zu der Herzen Liebesqual.
Durch das blaue Himmelsthor
Ziehn die Sternlein all' hervor.

Wie Gott seine große Welt
Zärtlich in den Armen hält,
Sie in sanften Schlummer wiegt,
Der die Sorgen all' besiegt!

Schlaft, ihr Schmerzen, groß und klein,
In Gott-Vaters Armen ein,
Träumet seeligen Genuß
In der guten Mutter Kuß.

Süße Träume, täuscht die Brust
Mit des Wiedersehens Lust,

Führt durch stille Abendruh
Mich den fernen Lieben zu,

Daß ihr freundlich theures Bild
Mir erscheine engelmild.
Ihrer holden Stimme Ton
Grüß' den Bruder, grüß' den Sohn.

Führt mich, süße Träume, weit
In dies Land der Seeligkeit!
Lullt den Müden kosend ein,
Mit den Sorgen groß und klein,

Bei der Nachtigall Gesang,
Bei des Dohmes Feyerklang,
Der durch Blumengärten Duft:
„Schlafet süß, ihr Müden," ruft.

Nach einem Spatziergange vor Florenz.

Und wenn ich tausend Zungen hätte,
Von allen Musen eingeweiht, —
Wie säng ich Welschlands Frühlingsbette,
In seiner Wunderseeligkeit? —

Soll ich mich freuen, satt mich weinen,
Vor Lust, vor stillem Herzeleid? —
Wie wird in diesen Zauberhainen,
Die Brust so eng, und wieder weit!

Es ströhmet wonnesüßes Beben
Durch mich, wie Sphärenharmonie.
Kühn will die Seele aufwärts schweben, —
Matt sinkt der Körper auf die Knie'!

„Ich kann nicht beten. Schwaches Lallen
Dringt auch zu deinem Himmel auf!
Du hörest es mit Wohlgefallen,
Und segnest meinen Pilgerlauf."

Blühen und Verblühen.

Zwei Abendphantasieen vor der porta orientalis in Mailand.

An den Grafen Scopoli.

I.

In dem milden Abendglanz
Schwebt ein weißer Blütenkranz
Rosig zarter Mägdelein
Durch den grünen Lindenhain.

Eltern schau'n mit Lust und Schmerz
Auf der Kinder Blumenherz,
Flügeln, unter Sang und Kuß,
Selbst des Wiegenhelden Fuß.

Der, an Mutterbrust erwacht,
Wie ein Engel um sich lacht,
Auf die bunte Zauberwelt,
Die hier auf- und niederwell't. —

Wie wird mir das Herz so weit
Bei der Kinder-Seeligkeit!

Immer muß ich stille stehn
Bei des Frühlingskranzes Wehn,

Der in süßem Lindenduft
Flattert durch die Abendluft. —
Holde Kindheit, ohne Harm
Wiegt die Freude Dich im Arm!

Singet, traute Mägdlein, singt!
Tanzet, scherzet, hüpfet, springt.
Lend're bunter Ringelreihn
Euch durchs Frühlingsland der Mai'n! ——

2.

Ach, entblättert stirbt die Linde
Mit dem Honigsüßen Thau,
Welkt im Weh'n der Abendwinde
Blumenflor auf grüner Au! —

Auch des Lebens Blüten fallen
In dem Weh'n der Linden ab,
Und des Lenzes Nachtigallen,
Klagen auf der Jungfrau Grab.

Raschen Todes frühe Beute
Sinkt der Jüngling in die Gruft.
Hört, wie wimmernd Grabgeläute
Ueber seinen Hügel ruft! — —

Wie so seelig unbefangen
Windet frühe Schneeglöcklein,
Mit befriedigtem Verlangen,
Sich das Kind zum Kränzelein!

Doch bald steht es an der Gränze
Seiner Kinderseeligkeit,
Wählt als Jungfrau schön're Kränze,
Dem Erkorenen geweiht!

Heißer glühen nun die Wangen.
Veilchen sucht sie auf der Flur,
Und mit sehnendem Verlangen
Folgt der Jüngling ihrer Spur. —

Wo die Silberpappeln glänzen
In dem sanften Mondenlicht,
Sollen ihm das Haupt umkränzen
Veilchen und Vergißmeinnicht. —

Wie berauscht die Herzen schlagen
Unter langem Feuerkuß!
Zarte Nachtigallen klagen:
Lebewohl zum Abschiedsgruß. — —

Weit vom heimatlichen Heerde
Muß von Röschen Wilhelm ziehn,
Wo vor seinem Ritterschwerdte
Feinde sinken, oder fliehn. — —

— Und der Friede ist errungen.
Heimwärts weht die Siegesfahn.
Helden, die den Feind bezwungen,
Sieht das Auge festlich nahn.

In des Waffenschmuckes Glanze,
Unter Jubelfestgeläut',

Nahen sie im Lorbeerkranze.
Ach, wie wallt das Herz der Bräut'

Ihren Jünglingen entgegen,
Ruht in namenloser Lust,
Fromm geweiht durch Priestersegen,
Bald an ihrer Narbenbrust!

Schön geschmückt in Myrthenkränzen
Ströhmen Sie vom grünen Wall,
Unter flügelschnellen Tänzen,
Unter Feldrufs Hörnerschall. —

Ungestühm durchbricht die Glieder
Jungfraun-Mütter-Väter-Schaar. —
Ach, nicht Alle kehren wieder
Aus den Tagen der Gefahr!

Mancher Jüngling sank als Sieger
In der Helden Vorderreihn.
Rühmlich häuften graue Krieger
Ihm ein Ehrengrab am Rhein. —

Wie der Jungfraun Rosen bleichen
In der Wangen Lilienschnee!
Starre, kalte Marmorleichen
Sinken sie im Herzensweh. —

Hör der Mütter ängstlich Wimmern,
Sieh des grauen Vaters Leid!
Ach, der Hoffnung letztes Schimmern
Ist verlöscht in Traurigkeit! —

Wo mag Wilhelms Röschen weilen
In der Unschuld Lilienkranz
Seiner Sehnsucht Glut zu theilen,
Ihres Wilhelms Siegerglanz??

Ach, der Jugend Rosen fielen
In dem Blühn der Linden ab.
Laue Abendwinde spielen
Auf der Frühgewelkten Grab! — —

Stille sieht man Wilhelm wallen,
Einsam hin zu Röschens Gruft,
Wo das Lied der Nachtigallen
„Wilhelm, folge Röschen,“ ruft.

Wiegenlied der Wehmuth am Frühlingsabend.

Wohl pranget der Frühling,
In Bräutigamsschimmer
So lieblich erröthend,
Als locke mit Kosen die Braut.

Wohl duften die Gärten
Im würzigen Balsam,
Wohl dampfet und träufelt
Von Himmelssegen die Flur.

Doch purpurner glühen,
Und voller die Rosen,
Mit süßerem Athem,
Auf seeliger Kindheit Au'.

Da lachet ihr Engel
Auf blumigten Wiesen,
Im Säuseln der Maien,
Im Blütenregen mich an.

Er spiegelt im Bache,
Im Abendrothsglanze,

Im Röthen der Hügel
Sein freundlich reizendes Bild. —

Wie wiegten so seelig
Die Arme der Mutter,
Mit weichen Gesängen,
Den spielenden Liebling in Ruh!

Am schwellenden Busen,
Der süß ihn getränket,
Entschlummert' der Säugling
In rosig schimmerndem Thau. —

Und Lilien tragend
Erschienen ihm Engel
In flatternden Träumen,
Und küßten das Brüderchen mild. —

O, wonniges Eiland,
Wie liegst du so ferne
Verlangendem Herzen;
Das stille Wehmuth beschleicht. —

Wohl pranget der Frühling
Im Bräutigamsschimmer,

Im Glühen der Rosen
Auf seeliger Kindheit Flur.

Ich sitze, und weine,
Ein Fremdling im Lande,
Mich härmend, und strecke
Die Arme sehnsuchtsvoll aus!

Abschied von den Barromeischen Inseln.

Der Musen edle Lorbeerhaine,
Venus Urani'es Myrthenkranz,
Wie Sie in sanftem Mondenscheine
Belebt den Charitinnentanz,

Wenn zu der süßen Mainacht Feyer
Apollon in die goldne Leyer
Voll heiliger Begeistrung rauscht,
Und weiche Nachtigallenlieder
Zart hallen von den Ufern wieder,
Daß selbst Dianens Köcher rauscht, —

Wie Glütenfrucht der Hesperiden
Des nackten Mutterfelsens Haupt,
— Er schläft den süßen Götterfrieden, —
Mit Glori'nschimmer mild umlaubt,

Wie goldner Himmelssterne blinken,
Und freundlich in die Wellen winken, —
Dies ströhme bald in Seraphspsalmen,
So wie der Zauberrausch entflieht,
Und unter Sennenhütten Halmen
Ertönt „der Borromeer" Lied. —

— Leb' wohl, du Eiland seel'ger Stunden,
Isola bella, lebe wohl!
Hier hab' ich's mächtig stark empfunden,
Daß ich den Musen dienen soll.

Dein Lorbeerhain trieb meine Krone,
Die eines Engels liebe Hand
Dem überraschten Dichtersohne
Mit Würde um die Schläfe wand.

Belehnt mit deinem Bardenstabe
Eil' ich nun hehren Alpen zu.
O, süßbeglückend ist die Gabe
Der Musen, Eliseenruh. —

Der Weg zu Amalien.

Zwischen Riesen=Felsen eingemauert,
Wo ein Kreuz am Alpenpasse trauert,
Klimmt dein Trauter seinen steilen Weg.
Ströhme ächzen unter Schneelawinen,
Donnernd sprengt der Bergmann Steinbruchminen.
Gletscher krachen. Zitternd schwankt der Steg.

Und der Schwindelgott, Besinnung raubend,
Mich schon seine sichre Beute glaubend,
Kreucht aus grausem Abgrund lauernd nach. —
Doch mich führt Cupidos holder Bote
Zu des grünen Thales Morgenrothe,
Markt den Fußtritt, hält die Sinne wach.

Ueber Wolkenhohe Felsenwände, —
— Schellen sie gleich blutig Fuß und Hände, —
Ziehe ich zu meinen Himmeln ein.
Bald ist auch die letzte Alp' erstiegen,
Wo sich Amoretten an mich schmiegen,
Sanft geleitend in Cytherens Hain.

Die Wallfahrt nach dem großen St. Bernhardsberge.

I.

Die Blumen.

Wo der Bernhard seine Hochaltäre
Majestätisch in den Himmel trägt,
Fromm, zu ihres Jesu Christi Ehre,
Wackre Jüngerschaar die Pilger pflegt,

Wo der Winter über Schneelawinen
Starrend seinen Siegerthron erbaut,
Und zertrümmernd auf die Alpruinen
Mit dem Boreas herniederschaut,

Dort wo hinter Eiseskellergittern
Eine gräßlich stumme Mumi'nzahl
Blutlos wurzelt, unter Halbverwittern,
Eingekerkert in dem Todesthal,

Klomm ich einsam nach der Mittagsseite,
Wo Poeninus heitrer Tempel stand,
Und verlor mich träumend in die Weite
Nach dem süßen, trauten Vaterland.

Und des Heimwehs zartgeschloßne Wunde
That sich schreinend in der Wildniß auf.
Einsam übersann in ernster Stunde
Ich den langen, fernen Pilgerlauf.

Dachte Deiner, Mutter, Eurer, Schwestern,
Dachte, guter Bruder, herzlich Dein.
Lebhaft trat vor mir, als wär es gestern,
Unsers Hauses seeliger Verein. —

Schon so lange fehlte alle Kunde,
Eurem Bruder, Mutter, Deinem Sohn.
Für Ein Wort aus Eurem lieben Munde
Gäb er willig jeden goldnen Lohn. —

Ob Ihr in Gesundheits frischer Fülle,
Mein gedenkend, lebensfröhlich steht,
Oder über die entseelte Hülle
Schaurig flüsternd eine Linde weht — —

So verloren stand ich in Gedanken,
Mich abhärmend, still und traurig, da.
Sieh, da trat dem armen Heimwehkranken
Trost des Himmels in der Wildniß nah.

Veilchen blühten aus den Felsenwänden,
Wo ein Strohm sich durch die Eise brach,
Und ich pflückte sie mit frommen Händen,
In dem Herzen ward die Hoffnung wach:

Frisch Euch Alle wieder zu begrüßen
In des grünen Jahres schnellem Lauf.
Schwelgen will ich dann in Euren Küssen. —
Leichter steig' ich nun Berg ab und auf.

2.

Die Procession von St. Pierre.

Am 5ten July 1816.

Was will dieser Zug bedeuten,
Der den Berg anklimmt?
Horch, die Klosterglocken läuten,
Und die Orgel stimmt
Feierlich ein Veni an.
Fromme Pilger seh ich nahn. — —

Und der Prior zieht voran
Mit dem Gnadenbild,
Das von heil'ger Kreuzesfahn
Lächelt engelmild.

Ihm folgt die Procession
Mit Gesang, Gebet,
Das heiß zu der Jungfrau Sohn
Um Erhörung fleht.

„ „Krön das Jahr mit deinem Segen!
Schenk uns frohen Muth.

Schirme uns vor Schnee und Regen,
Vor der Ströhme Wuth!

„ „Laß dein Antlitz freundlich scheinen,
Reifen unsre Frucht.
Weiber und Säuglinge weinen,
Hungernd heimgesucht.

„ „Trag am warmen Vaterherzen
Deiner Kinder Noth,
Und erleichtre unsre Schmerzen,
Vater, gieb uns Brod." " —
„Bernhard, heil'ger Schutzpatron,
Sprich für uns vor Gottes Thron." — —

Und in stillen Feyergängen
Zieht die fromme Schaar,
Unter festlichen Gepràngen,
Bis zum Hochaltar,

Wo des Weihrauchs Opfer steiget,
Duftend himmelan. —
„Knieend hingesunken, schweiget,"
Hebt der Priester an. —

Brod und Wein sind nun geweihet.
Jesu Liebesmahl
Hat ihr Herz von Angst befreiet,
Und des Glaubens Strahl

Ist zu ihnen durchgedrungen:
„Daß so lang die Erde steht,“
— Wie der Priester jetzt gesungen, —
„Saamen, Erndte nicht vergeht.“ —

Unter frommen Dankgesängen
Führt der Jungfrau Bild
Sie zurück aus heil'gen Gängen,
Lächelnd engelmild. —

Knieend noch auf hartem Eise,
Mit demüth'gem Sinn',
Flehn sie Gott für ihre Reise,
Ziehn getröstet hin,

Unter Klosterglocken Läuten,
Unter Orgelklang.
Gott zieht mit den frommen Leuten,
Schenket Speis' und Trank.

3.
Der Segen vom Hochaltar des Bernhards.

Meine Kniee will ich beugen,
Hier, im ersten Morgenlicht,
Das vor so viel grauen Zeugen
Durch die nahen Wolken bricht. —

Segne die in Klostermauern,
Abgeschieden von der Welt,
Ihre Jugend still vertrauern,
Unter ew'gem Winterzelt,

Die, von deinem Geist berufen
Zu der Bruderliebe Pflicht,
Hier an deines Thrones Stufen
Sich die Martyrkrone flicht. —

Segne, Gott, die guten Fürsten,
Segne Vater, segne sie,
Die nach deinem Frieden dürsten
Unter schwerer Sorgen Müh.

Die, als gute Hirten, weiden
Ihre Kinder allzumal,

Unter Freuden, unter Leiden,
Treu in diesem Thränenthal. —

Laß das Reich der Wahrheit stehen,
Heiliger Religion,
Uns den Weg zusammen gehen
Zum Erlöser, deinen Sohn.

Fördere die große Stunde,
Wo kein Zwiespalt mehr uns trennt,
Wo, vereint mit Herz und Munde,
Man sich wieder Bruder nennt.

Laß die Wissenschaften blühen,
Und der Künste heitern Bund,
Für das Edle Jeden glühen
Auf dem ganzen Erdenrund.

Kräftig steig' die Friedenspalme
Aechter Freiheit himmelan.
Hallelujahs Jubelpsalme
Jauchze laut, wer jauchzen kann. —

Segne aller Bürger Leben:
Zu des großen Ganzen Wohl

Ihre Kräfte zu erheben,
Heil'gen, guten Geistes voll.

Segne auch der Kinder Lallen.
Laß sie auf die Väter schaun,
Und, nach deinem Wohlgefallen,
Mit am heil'gen Tempel bau'n. —

Schirme treu die lieben Meinen
In dem fernen Vaterland.
Laß die Sonne ihnen scheinen,
Leite sie an deiner Hand! —

Auch mich führe sanft dein Segen
Durch den rauhen Pilgerpfad.
Bleibe Licht auf meinen Wegen,
Bis die letzte Stunde naht.

Abendgeläute vom St. Martins Dohm über Vevey.

Hier, im hochgelegnen Rebenhause,
Wo der Weinstock duftend mich umblüht,
Und im Angesicht der Lieblingsklause
Abendroth die Alpen überglüht,

Wo des Genfersees Silberwellen
Heitrer Landschaft rosenfarbigt Bild
Mahlerisch im Spiegel lieb erhellen,
Wie des Eisgebirges Riesenschild,

Weil' ich oft, verloren in Gedanken,
Sanft gewiegt von einem schönen Traum,
Bis die Schatten ungewisser wanken
In des Purpurglanzes letztem Saum,

Bis dem Eremiten gegenüber
Finsterer St. Preux's Melankolie
Aus dem Hintergrunde düstert, trüber
Sich verhüllt der Fels von Meillerie. —

Und die blauen ew'gen Gletschergreise
Wünschen sich, erdonnernd, gute Nacht. —

„Auf der ungewissen Pilgerreise
Ist nun abermal ein Tag vollbracht,“

Ruft es feierlich vom Dohme nieder,
Tönt echoend es in Veveys Stadt.
„Ruhe nun die sorgemüden Glieder,
Wer sein Werk mit Gott beschlossen hat.“

Horch vom Dohme dumpfherhallend Läuten,
Das, bei aufgegangnem Sternenlicht,
Noch, mit ernstlich mahnendem Bedeuten,
Zu dem Friedhofsthor' der Gräber spricht:

„Stets gewiß, nur langsam, und geschwinder,
Eines frühern, späten Todes Raub,
Kehren Veveys weggegangne Kinder
Alle wieder, Staub geboren, Staub.

„Eine Mutter stand in stillem Jammer,
Ihren kranken Säugling an der Brust,
Ueber seines Vaters enger Kammer
Heut, in blassen Zügen Todeslust.

„Und schon hat der Herr das Kind gerufen
Aus des rauhen Erdenlebens Sturm.

Komm herauf zu meines Friedhofs Stufen,
Auszuschlafen, vaterwaiser Wurm!

„Wind' als Engel eine Martyrkrone,
Wenn Euch droben bald die Mutter naht,
Treuer Lieb' zum wohlverdienten Lohne
Für den längern Schmerzesdornenpfad.

„Glücklich, wem der ersten Kindheit Wiege
Nah an seiner letzten Kammer steht,
Wer nach kurzem, heißerrungnen Siege,
In der Heimat Boden schlafen geht.

„Schöner ruht in seinen Heldennarben
Nicht der Heros auf dem Lorbeerkranz,
Als der Bürger auf des Tagwerks Garben,
In des reichen Lebens Abendglanz. —

„Doch wer kühn für seine Hausaltäre,
Edel für das Reich der Wahrheit stritt,
Dem folgt grünen Eichenkranzes Ehre
Ueberall in die Verbannung mit.

„Eingeboren in dem Reich der Starken,
Wird ihm jeder Boden Vaterland.

In der Berner stolzen Freiheitsmarken
Reicht der Schweizer ihm die Bruderhand. —

„Ludlow schläft in meinen ernsten Hallen
Wie ein alter Held auf seinem Schild.
Nie ihn lassen! Rühmlich lieber fallen,
War des großen Lebens treffend Bild." —

Wackre Schweizer, rühmlich lieber fallen,
Wie ein alter Held auf seinem Schild,
Und mit Ehren ruhn in freien Hallen
Bleib' auch Eures Volkes treffend Bild."

Agamemnon und Achill.

I.

Gelagert am donnernden Wasserfall,
Hör ich in meinem Homer
Den erzumpanzerten Rüstungsstahl
Durchs weite Achajerheer

Gleich Bienenschwärmen in Mittagsglut,
Aus langem Starren erwacht,
Drängt es sich, wogend wie Meeresfluth,
Mit lautem Jauchzen zur Schlacht.

Mag zürnen Peleus feyernder Sohn
Im Myrmidonierzelt,
Um seinen entrissenen Ehrenlohn, —
Thersites dünkt sich jetzt Held.

Ja Ilions Veste in Schutt und Staub
Soll heut die Sonne noch sehn.
Belastet mit herrlicher Beute Raub
Will Jeder zu Schiffe gehn. —

2.

Anders liegt's im Götterrath beschlossen.
Agamemnons stolzer Uebermuth
Hat Athene, Here selbst verdrossen. —
Immer sei der Mensch demüthig, gut.

Hector rächt des großen Feindes Sehnen
Nach dem Kampfgewühl der Heldenschlacht,
Rächt, Briseis, deiner Jugend Thränen; —
Eine Nemesis, die immer wacht,

Gräßlich opfernd in das Lager dringet
Mit des Schicksals blutgedüngtem Schwerdt',
Und das Lied der Eumeniden singet:
„Was Ein Mann zur Zeit der Noth sei werth."

Siehst du helle Feuerstrahlen lodern?
Wie die gier'ge Flamm' das Schiff verzehrt?
Rührt dich nicht Patroklus dringend Fodern,
Der die Waffen nun für sich begehrt?

Seines Zornes Flamm' ist ausgegangen
Bei des Lagerfeuers wildem Roth,
Und ihn treibt ein brennendes Verlangen
Weg von Dir in heißen Kampf und Tod.

Und bald schlägt, Achill, auch deine Stunde,
Harter Fels bei reuevollem Flehn.
Nur Ein Mitleidswort aus deinem Munde,
— Ohne Trost muß dennoch Ajax gehn.

Selbst dein Phönix kann dich nicht versöhnen.
Des Atriden tiefgebeugter Sinn
Reicht, in Hellas auserkornen Söhnen,
Dir die Friedenshand vergebens hin. —

Wer des Mitleids eingeimpften Trieben
Kalt und fühllos seine Brust verschließt,
Wem, wo weichgeschaffne Seelen lieben,
Auch beim Unglück keine Thräne fließt,

Wer im Feinde nicht den Menschen, Bruder,
In dem bangen Leidensdrange sieht,
Ihm im Sturm' der letzten Hoffnung Ruder
Noch mit seinem Trosteswort entzieht, —

O, der wappne sich mit Stahl den Busen
Panzere die Seel' in Demanterz,
Mit dem Schlangenhaupte der Medusen, —
Denn ihn trifft gewisser Todesschmerz. —

Fliehend stürzt sich der Achajer Haufe,
— Troer folgen, — schnellen Schiffen zu.
Antilochus naht in vollem Laufe.
„Welche Schmerzensbotschaft bringest du

Dem Peliden?“ „Ach, er ist gefallen,
Dein Patroklus fiel im Frühlingsroth.
Nimmer sieht er seiner Väter Hallen.
Fern von Phitia fesselt Ihn der Tod.“ —

Keinen Leidenschaften preisgegeben,
Hüte dich vor Zorn und Uebermuth,
Halte rein das ungewisse Leben
Sey versöhnend, menschenfreundlich, gut.

Wolle nie der Götter Schicksalswalten,
Mit verwegener Vermessenheit,
Sterblicher, willkührlich umgestalten.
Dem Beginnen schon folgt sichres Leid.

Was die Himmlischen von oben senden,
Ist ihr unvermeidlich fester Schluß,
Hier auf Erden mächtig zu vollenden,
Dem der Staubgeborne weichen muß.

Muttersprache. Vaterland.

Der Muttersprache süßer Ton
Wird, fern vom Vaterland',
Dem Heimwehkranken deutschen Sohn
Ein doppelt heilig Band.

Nichts klingt dem Ohr so liebetraut,
Du freundliche Natur,
Als Klopstocks voller Bardenlaut
Auf deiner Blumenflur. —

Groß ist mein Volk im Kampf und Lied,
In Kunst und Wissenschaft,
Mit dem Gott in die Schlachten zieht,
Und Hermanns Heldenkraft.

Gerächt hat Vater Blüchers Schwerdt,
Und deutscher Löwenmuth,
Der Freiheit frech entweihten Heerd
Mit seinem Herzensblut.

Gott war mit uns, und wir mit Gott.
Drum mußt' der Feind vergehn.
Wir fürchten nicht des Fremdlings Spott.
Die Deutschen Eichen stehn.

Schön ruht sich's nun im Lorbeerkranz
Mit Narben auf der Brust.
Der Waffenschmuck im Abendglanz
Hängt satt von Thatendurst,

Doch wohlgeschärft von naher Wand,
Den, wie die Trommel schlägt,
Des Kriegsmanns sieggewohnte Hand
Dem Feind entgegen trägt.

Denn Friedrich Wilhelm ziehet mit,
Wo Preußens Fahnen wehn,
Wo wir im Sturmes — Riesenschritt
Auf Feindes Mauer stehn.

Er kämpft beim blut'gen Strauß voran,
Im Krieg, im Frieden groß.
Denn unser König ist ein Mann,
Schön ist der Brennen Loos.

Luise sieht vom Sternenzelt
Auf ihres Volkes Glück,
Und sehnt sich nach der Heldenwelt,
In Wilhelms Arm zurück.

Frühlings Schwinden.

Die Nachtigall schweiget,
Die Rosen verglühn,
Die Lilie neiget
Ihr Haupt zum Verblühn.

Nicht duften die Linden
Mehr honigsüß.
Gleich Träumen schwinden
Des Frühlings Küß,

Gleich lieblichen Träumen
Aus Himmelshöhn,
Die in Purpursäumen,
Am Lager stehn. —

Wo blühst du nun Frühling?
Wo huldigt man dir
Du seeliger Liebling?
Ach, ferne von hier! —

Mir blühte ein Frühling,
So freundlich, so roth.
Ich selbst war der Liebling; —
Mein Frühling ist todt. —

Oft träum' ich von Tagen
Auf schaukelndem Schooß'
So zärtlich getragen,
Das Herz wird mir groß.

O, Frühling des Lebens,
Wie stürmst du dahin, —
Im Brausen des Strebens,
Im rastlosen Sinn!

Das Haupt zu den Sternen,
Die Pulse voll Muth,
Durchfliegst du die Fernen
In feuriger Glut.

Da glänzet dein Kolchis.
Die Zaubergestalt
Medeens, das Glodvließ,
Ergreift mit Gewalt,

Den Preis zu erwerben
Mit brennendem Durst,
Sonst rühmlich zu sterben
An ihrer Brust. —

O Jüngling, nicht ferne,
Dir immerfort nah,

Stehn freundliche Sterne
Des Glückes da.

Nicht weit hinaus streifen
In Fernen der Welt,
Nur muthig ergreifen
Muß es der Held.

Das Vaterland fodert
Der Jünglinge Kraft,
Die Flamme, so lodert,
Doch Segen erschaft.

Noch blühen Thusnelden
Voll sittsamer Zucht,
Zu lohnen den Helden,
Der ernstlich sie sucht. —

O, Frühling der Jugend,
Wie fliehst du so schnell!
Im Spiegel der Tugend
Erhalte dich hell.

Es reife die Blüte
Der rosigsten Zeit,
Der Unschuld und Güte
Zum Ehrenkleid.

Sie lächle am Abend
Noch duftend dem Greis',
Erblühe ihm, labend,
Im Kinderkreis'.

Vergebliches Abmahnen.

„Nicht des Kriegsgotts Schlachtentanz,
Nicht den Apfelschuß, —
Singe nur den Myrthenkranz,
Und der Liebe Kuß.

„Reding, Erlach, Winkelried,
Glänzen Alpenhoch.
Kaum, daß eines Pindars Lied
Solche Höh' erflog.

„Und doch hätt' ich brennendgern
Jener Heldenzeit,
Schweizerfreiheit goldnem Stern',
Kühn ein Lied geweiht.

„Wenn gleich nicht mit Adlerflug'
Mich die Muse trägt,
Hat mein Lied am Aschenkrug
Doch manch' Herz bewegt.

„Tönte doch mein Bardensang
In der Hermannsschlacht,
Der des Kriegers Thatendrang
Glühend angefacht. —

„Drum, so sei's mit Gott gewagt,
Fern von Uebermuth.
Welcher deutsche Jüngling zagt,
— Gält' es all' sein Blut! — —

„Horch, der Tuba Schlachtgetön
Ruft mit Macht in blut'ge Schranken,
Donnernd stürzt der Alpenföhn,
Und des Feindes Glieder wanken."

Künstlers Klage und Trost.

An Dahlberg, Erzbischof von Costanz.

Hier, wo im Röthen der Hügel,
So säuselnd balsamische Luft,
Auf Abendroths purpurnem Flügel
Süß wallet zum Opferduft,
Will ich, im Blühen der Linden,
Ein Barde im Opferhain,
Mein Haupt mit Kränzen umwinden,
Die Hügel zum Tempel weih'n.

Wie leuchten flammende Zinnen
Der Alpen in rosigtem Saum,
Bis ihre Gluten zerrinnen
In Lunas dämmernden Traum. —
— Still schimmern ewige Sterne
Lieb über dem Genfersee.
Es feyert, nahe und ferne,
Der Berge Lilienschnee. —

So klaget denn, bebende Saiten,
Im Heiligthum schweigender Flur,

Laßt fromme Einfalt Euch leiten
An reiner Brust der Natur. —
„Gesanges Meister, der Töne,
Gehn brüderlich Hand in Hand,
Sind einiger Mütter Söhne,
Die Kunst ist ihr Vaterland.

Es säugen Grazien, Musen
Die Liebling' auf schaukelndem Schooß,
An ihrem duftenden Busen,
Und herzen, und küssen sie groß.
Sie trinken aus Hebens Schaale
Ambrosischen Nectarsaft,
Ein Traumbild vom Ideale,
Mit feurig begeisternder Kraft.

Dem ringen sie nach mit Entzücken,
Im Reiche der Sorgen erwacht.
Das Götterkind an sich zu drücken
Wird jedes Opfer gebracht. —
Die Kunst schaft Hütte zum Tempel
Der Musen erkorenem Sohn'.
Ein Werk mit der Ewigkeit Stempel
Ist hungernden Künstlers Lohn.

Ihm weihet er Wachen und Träumen,
Ein Fremdling auf dieser Welt,
Den Zauber aus Himmelsräumen
Auf immer umfangen hält. —
Es schmücket stolzer Palläste
Ohn' ihn verwaisete Wand
Der Meisterschöpfungen Beste,
Ein Urbild aus wonnigem Land'. —

Mag Ihm die Seele auch brennen, —
Die Kleinen schreien nach Brod, —
Vom Himmel muß er sich trennen,
Zu stillen die Erdennoth. —
— Es würzet die Freuden des Mahles
Den Großen die Harmonie,
Der Rundgesang des Pokales,
Das Wiegen der Melodie. —

Wohl flügelt zum fröhlichen Tanze
Die holderröthende Braut
Im blühenden Myrthenkranze
Des Künstlers silberner Laut. —
Ihm quillet nur Elend und Jammer
Aus wellendem Saitenspiel'.
In seiner verwaiseten Kammer
Sind, ach, der Leiden so viel! —

Sonst standen die Sänger dem Throne,
Die Künstler ihm nimmer so fern.
Dem Götterliebling und Sohne
Liehn Erdengötter sich gern'.
Begeistert rauschten die Saiten
Im Saale voll Herrlichkeit.
Die Könige, Ritter weihten
Sich willig der Lieblichkeit. —

Wie pochten die Herzen so bänger
Im funkelnden Damenkranz',
Wenn, Gottergriffen, der Sänger
Erschien in des Himmels Glanz. —
Mit goldenen Ketten beladen
Zog freudig der Musen Sohn,
Von Höfen zu Höfen geladen,
Ersehnet von Thron zu Thron. —

Der Mensch ward gesellig und milder.
Es schlug ihm ein Herz in der Brust.
Der Künste, der Dichtungen Bilder
Veredelten taumelnde Lust. — —
Wie sind die Zeiten verschwunden,
Verflattert zum lieblichen Traum!
Es stehen mit Trauer umwunden,
Die heitern Altäre kaum.

„Dich, Dahlberg, segnen die Musen.
Du hast auf fürstlichem Thron',
Geweihter, am wärmenden Busen
Gepfleget, ermuntert den Sohn. —
Mag Erdengröße vergehen
Im Strohme gewaltiger Zeit, —
Es wird das Bleibende stehen,
Und trotzen der Ewigkeit.

Dahlbergs Grabschrift.

Hoher Priester, eine höh're Sendung
Führt, nach kurzer Quarantainenruh',
Deinen Geist, in seeliger Vollendung,
Deinem Gotte, Seinem Himmel zu.

Deine Grabschrift heißt: „Hier ruht ein Edler
Von den Stürmen schwerbewegter Zeit.
Vor dem höchsten Priester, Jesum, steht Er,
Der Ihn anerkennt, zum Engel weiht."

Deutscher Künstler Trinklied am Genfersee.

Meinem edlen Freunde Kraft aus Linz.

Kanon des Dichters.

Auf, deutsche Brüder, schwenkt das Glas
In Dreiklangs Harmonie.
Ein edler Wein vom Mutterfaß
Lehrt uns die Melodie.
Hier sitzen wir im Schweizerland,
Fern von dem eignen Heerd,
Wo uns das Herz zusammenfand,
Und sind der Väter werth.
In dieser hellen Sternennacht,
Umglänzt vom Alpenschnee,
Sei Euch ein donnernd Hoch gebracht,
Am schönen Genfersee.

Kanon des Tonkünstlers.

„Es lächelt der Künste rosiger Schein
So mild in das rauhe Leben hinein.
Fest schließt sich der heitern Brüder Bund,
Für ewig auf ganzem Erdenrund.
Hab' man sich nimmer noch sonst gesehn,
Ein Händedruck lehret uns schnell verstehn,

Ein Wort voll ächter Weihe und Kraft,
Das feurige Geister zu Freunden schaft. —
Es quillet der süßen Töne Laut —
Wie wird Euch ums Herz, als locke die Braut
Ins Flötenthal nieder mit Liebesbrunst.
Ja, Heißgeliebte ist uns die Kunst! —

Kanon des Mahlers.

„Wir folgen, seeliglich, Einer Spur
Am blühenden Busen der Natur.
Dort heiliget freundlich der Genius
Durch seinen flammenden Bruderkuß.
Dort spiegeln sich, Schwestern, im reinen Quell,
Die Musen, Grazien, jung und hell,
Und wonniger Ideale Traum.
Wiegt sich auf goldenem Abendflaum. —

Kanon des Dichters.

„Und Freiheit, Wein, und die Liebe
Sie schwellen die Herzen uns groß.
Wir huldigen dreifachem Triebe,
Und liegen den Göttern im Schooß.
Wie sprudeln die Becher so schäumend,
Mit pytisch begeisternder Kraft,
Uns im Elisium träumend,
Bei Olympischem Nectarsaft!!

Schlußkanon. Alle.

Ja, Brüder, lasset uns trinken
Im funkelnden Sternenschein.
Bald wird die Hülle versinken.
Dann schenket Hebe uns ein,
Wenn unter den Himmelspalmen,
Im Reiche des Ideals,
Wir singen, in vollern Psalmen,
Die Freuden des Rundpokals. —
Die Kunst führ' uns fröhlich durchs Leben,
Im festesten Bruderverein.
Und wird sich der Vorhang einst heben,
So ziehn wir zum Himmel hinein.

Die Bräutigamswaise.

Was flammt dein Auge himmelwärts
Vom Thränenthale auf?
Sprich aus den stummen Erdenschmerz,
Und laß' ihm freien Lauf.

Was sich in stiller Brust verschließt,
Drückt doppelt kummerschwer.
So wie das Auge überfließt,
Quält es nicht halb so sehr.

Blick um dich, wie der Frühling mild
Aus süßem Traum erwacht,
Wie deiner zarten Jugend Bild
Aus seinem Spiegel lacht!

Willst du allein denn traurig stehn
Im Garten voller Lust?
O, hör des Trostes Friedenswehn,
Und komm' an seine Brust.

Er fragt im Nachtigallenschlag:
„Was härmest du dich so?"
Und schmeichelnd kost der Erlenbach:
„Sei endlich wieder froh!"

Voll Mitleid sieht das Veilchenblau
Die Jungfrau herzig an,
Sanft weinend in dem Morgenthau:
„Was hat man dir gethan?“

„Erfreut dich Nichts auf dieser Welt,
Was Andre warm entzückt?
Kein Blümchen, das dir wohlgefällt,
Ans kranke Herz gedrückt??“ —

Die Jungfrau geht vorüber still,
Die Blicke himmelwärts,
Weiß nicht, was Veilchen sagen will
Zu ihrem starren Schmerz'. — —

Was wunder Seele Leiden stillt
In schwarzer Gramesnacht,
Nicht aus dem Schooß' der Erde quillt.
Am Himmel nur, da tagt,

Im Morgenroth, im Abendsaum
Ein matter Blick zurück
Von schnellverschwundnem Maientraum,
Vom frühverlornen Glück.

Alpenröschen.

An Brittanniens Charlotte.

Du stehst so groß und einzig da,
Glückseelige Brittannia,
Daß selbst der kühnsten Dichtung Lied
Dir unerreicht vorüberflieht. —

Neptun, mit seinem Ocean,
Horcht, deinem Dreizack unterthan.
Dir huldiget das feste Land,
Als Welterretterin gesandt.

Der Cherubim vor deinem Thron,
Held des Jahrhunderts, Wellington,
Pflanzt' in dem Blitzessiegerlauf
Unsterbliche Trophäen auf. —

Verstumm', o schwache Melodie!
Es jauchzet Sphärenharmonie
Nur würdig zu dem Sonnenglanz
Der Herrscherin im Siegerkranz.

Dort strahlet das Palladium,
Der goldnen Freiheit Heiligthum,

Im Schooße blauer Meeresfluth,
Geschirmt von seiner Bürger Muth.

Dort waltet ungebeugtes Recht.
Im ganzen Reiche lebt kein Knecht.
Ein Vater trägt die Königskron',
Der Britte liebet Ihn als Sohn. —

„O Brittin, welcher Seeligkeit
Hat Dich das Schicksal, groß, geweiht!
Zur stolzen Weltbeherrscherin,
Zu freier Britten Königin!! —

„Es beugt des Einklangs Harmonie
Vor so viel Größe seine Knie'.
Der Künstler aus dem Schweizerland'
Fühlt sich Brittannien verwandt!

„Die Fürstin liebt den süßen Laut,
Wenn fromm der Sänger aufwärts schaut,
Und, Gottbegeistert, wieder singt,
Was ihm aus bessern Welten klingt. —

„Verschmähe nicht sein Alpenlied,
Das in Dir eine Muse sieht,
Die im Akkorden-Silberlaut,
Vom Throne zu den Sternen schaut. —

„Aus Sternen strahlt des Volkes Glück
Auf seine Königin zurück.
Wie freundlich grüßt Urania
Charlotten einst, Brittannia!

„Und Coburg, Deutschlands wackrer Held,
Schaut mit Ihr auf zum Sternenzelt,
Das, in dem milden Abendlicht',
Den Myrthenkranz der Liebe flicht."

Lied des Trostes in der Natur.

Wann die Brust voll Sorgen ist,
Weiß ich, wo man sie vergißt,
Wo des Einklangs zarte Saiten
Schwerem Herzen Trost bereiten.

Einsam hin zu meinem Gott
Flücht' ich aus der Menschen Spott,
In die offnen Vaterarme
Mit dem stillen Lebensharme. —

Ueberall der Liebe Spur
In der freundlichen Natur.
Wo sich Daseyns Pulse regen,
Quillen sie von Himmelssegen.

Friede nur und Harmonie
Ist der Schöpfung Melodie,
Wieget banger Seele Kummer
In Vergessenheit, und Schlummer. —

Alles wird da wieder Licht.
Süßer Hoffnung Schimmer bricht
Aus den heitern Wolkenräumen,
Weckt aus finstern Erdenträumen.

Alles lacht verjüngt, verschönt!
Mit den Menschen ausgesöhnt
Fühl' ich mich in höhern Händen,
Die im Kampfe Engel senden. —

Mag der Pfad verschlungen gehn,
Gott hat Hülfe ausersehn.
Wer kann Seinen Sinn ermessen?
Nimmer wird Er mein vergessen. —

— Wenn die Brust bekümmert ist,
Weiß ich, wo Erleichtrung ist,
Flücht' ich mich mit meinen Schmerzen
Zu dem warmen Vaterherzen.

Herbstgedanken unter meinem Lieblingsbaume.

Die Traube quillt,
Der Pfirsich schwillt,
Die Lauben golden,
Dem freundlich holden
Herbst entgegen.
Füllhornssegen
Strotzt aus den Aehren
Kräftig zu nähren. —
Durch lichtern Wald
Das Feuerrohr schallt!! —

„Was stimmt dich denn so traurig
Hier unterm Lieblingsbaum?“ —
— „Die Blätter fallen schaurig.
Aus ist der Frühlingstraum.

„Bald steht die Flur entkleidet
In öder Stille da.
Kein frommer Hirte weidet
Dem Ruheplätzchen nah.

„Du Bach, den die Guirlanden,
Im holden Frühlingsroth,

So blumenreich umwanden,
Wie fließ'st du nun so todt! —

„Wir steuern All' dem Grabe,
Der letzten Wiege zu,
Mit unserm Wanderstabe, —
Der Quarantainenruh. —

„So schöne Blüten fielen
Von meinem Frühlingsbaum,
Die nun, gleich Geistern, spielen
Im öden Herzensraum! —

„Einst quoll mir Frühlingswonne
Aus Herbstes Brüsten warm.
Der ersten Liebe Sonne
Schien mir in Minnas Arm.

„Da ward es erst recht Frühling
In dem Elisium.
Ich blieb des Mädchens Liebling.
Doch Minnas Lieb' ward stumm! —

„Leb' wohl, du wirthlich Bäumchen,
Ich muß nun weiter ziehn.
Nie wird dies stille Räumchen
Aus meiner Brust entfliehn.

„Du nahmst mich immer willig
In deinen Schatten auf.
Drum denk' ich deiner billig
In fernerm Pilgerlauf.

„Hast mich mit Frühlingsblüten
Oft lächelnd überschnie'n,
Wenn heiß die Wangen glühten
Von süßen Phantasie'n."

— Mag unter diesen Linden
Ein Friedesuchend Herz
Noch oftmals Ruhe finden
Für seinen tiefen Schmerz.

Veveys Kirchhof.

Stiller Friede Gottes wehet,
Wo die Lieben schlafen gehn.
Irdisch wird es ausgesäet,
Himmlisch wieder auferstehn. —

Von dem Weinberg' ihrer Sorgen
Liegen sie so grün umkränzt,
Bis des jüngsten Tages Morgen
Ueber ihre Hügel glänzt. —

Wie sie sanft im sichern Hafen,
Hier, in stiller, kühler Gruft,
Von dem rauhen Sturm ausschlafen,
Bis sie Jesus Christus ruft!

Mögen dann aus enger Kammer
Alle seelig auferstehn,
Und aus diesem Erdenjammer,
Hand in Hand gen Himmel gehn!

Die Weihe des Gebets.

Heiliger, als Engelmelodieen
Ströhmt der Andacht brünstiges Gebet,
Wenn die Sorgen zu dem Himmel fliehen,
Und das Kind vor seinem Vater steht.

Immer wird es freundlich angenommen
Vor der ew'gen Güte Angesicht.
Sei das Herz auch noch so schwer beklommen, —
Unser Gott verwirft die Seinen nicht.

Hat Er doch zu seines Thrones Stufen,
Mit dem Worte der Barmherzigkeit,
Alle Schwerbeladenen gerufen,
Ihm zu klagen stilles Erdenleid. —

„Könnte Muttertreue auch vergessen,
Was sie unter ihrem Herzen trug," —
Meines Gottes Liebe zu ermessen
Ist kein Vater= Mutter=Herz genug!

„Du weißt nicht, warum ich Solches thue,"
Spricht Er zu dem tiefgebeugten Sinn.
„Gieb mir doch, mit eines Sohnes Ruhe,
Ganz dein Herz zum Eigenthume hin." —

Vater! Es gescheh' dein heil'ger Wille!
Schaff' ein kindlich, reines Herz in mir.
Gläubig halt' ich deinen Schlägen stille. —
Keine Schickung trennt dein Kind von dir!

Weg des Kleinmuths zweifelnde Gedanken!
Unser Gott bleibt meine Zuversicht.
Mag die Welt in ihren Festen wanken, —
Unser Gott verläßt die Seinen nicht.

Trost am Grabe.

Es wäget Mutterherzens Sehnen
Ein Vater der Barmherzigkeit.
Er zählet Mutterliebe Thränen,
Der Frühverklärten fromm geweiht.

Er selbst hat Vaterangst empfunden.
Ihm starb ein Sohn auf Golgatha.
Drum steht Er auch in Kampfesstunden
Der Mutter liebreich tröstend nah.

Von Ihm zum Himmel auserkoren,
Gereift für eine beßre Welt,
Bleibt Dir die Tochter unverloren
Dort über heiterm Sternenzelt.

Sie schwebt Dir überall entgegen
In milder Engelfreundlichkeit.
Der Heißgeliebten Mutter Segen
Erhöhet Ihre Seeligkeit.

O, gönn' Ihr diesen hohen Frieden,
Und härme dich nicht allzusehr.
Von warmer Mutterbrust geschieden,
Wird sonst Ihr Himmel thränenschwer.

Gott sendet, vatertreu, vom Throne
Dem armen Mutterherzen Ruh.
Dir blühen ja im edlen Sohne,
So schöner Zukunft Rosen zu! —

Einst werden alle Nebel fliehen.
Die Räthsel tagen sonnenklar.
Der Vater wird uns zu sich ziehen,
Dein Auge Alles offenbar.

Dann kommen wir mit tiefen Narben,
Auf unsrer wunden Leidensbrust,
Und Alles wird zu reichen Garben
Zu Wiedersehens Himmelslust. —

Treu wäget Mutterherzens Sehnen
Ein Vater der Barmherzigkeit.
Er zählet Mutterliebe Thränen,
Und lohnet in der Ewigkeit.

An die heilige Dichtkunst.

Was in seelenvollen Stunden
Lebenswarm die Brust ergreift,
Und von Herzen nachempfunden,
Hohen Frieden Gottes reift,
Tönt, mit süßen Feyerklängen,
In unsterblichen Gesängen,
Unbesiegt vom Strom der Zeit,
Zu der fernsten Ewigkeit. —

Frische Myrthenblütenkränze
Windet Es der holden Braut,
Macht, an ernster Lebensgrenze,
Froh mit Tod und Grab vertraut,
Rauscht, in vollern Seraphpsalmen,
Aus den Eliseenpalmen,
Wenn der Schläfer aufersteht,
Und zu Gott dem Vater geht. —

Heil'ger Dichtkunst Himmelsblüte,
Leite mich an frommer Hand

Zu dem Urquell aller Güte,
In der Liebe Vaterland!
Laß mich durch des Lebens Grauen
Gläubig zu den Sternen schauen,
Bis die Feyerstunde schlägt,
Die mich zu dem Vater trägt.

Finden und Verlieren.

Kaum, daß man sich ausgefunden
Auf dem wilden Strohm' der Zeit,
Und schon läuten dumpfe Stunden
Banger Trennung Herzeleid.

Heißer Wünsche glühend Sehnen
Wird hienieden nicht gestillt.
Kurze Sonnenblicke, — Thränen
Sind des Pilgerlebens Bild.

Was wir wünschen, was wir hoffen,
Reift in diesen Thälern nicht,
Droben liegt der Himmel offen,
Wo die Freundschaft Kränze flicht,

Wo sich Alles wiederfindet,
Was sich seelig hier verband,
Trauernd Abschiedskränze windet
In der Sorgen Vaterland'. —

Mag man unsre Körper trennen.
Festverschlungner Seelenbund
Wird sich überall erkennen
Auf dem ganzen Erdenrund. —

Auf den Flügeln der Gedanken
Eilen sich die Herzen zu.
Psyche wiegt die Heimwehkranken
An Erinnrung Brust in Ruh.

Führt uns Charons stilles Ruder
Heimwärts auf dem ernsten Fluß',
Grüßt Dich jenseits schon ein Bruder
Mit des Wiedersehens Kuß'.

Die Rose der Erde und des Himmels.

Holde Rose, Lieblingsblume,
Die der Thau des Himmels küßt,
Sei, im stillen Heiligthume
Der Natur, mir fromm gegrüßt!

Süßen Balsams Nectarfülle
Würzet uns dein Athem zu.
Purpurblick aus grüner Hülle
Winket Herzen sanfte Ruh.

Auf den jugendlichen Wangen
Blühet stiller Liebe Glück.
Hoffnung, Freundschaft und Verlangen
Spiegeln sich aus Dir zurück. —

Schön vor allen Seelenrosen
Blühet die Religion,
In dem Reich des Wechsellosen,
An des Mittlers Gnadenthron'.

Duftet heitern Seelenfrieden,
Der den Frommen aufwärts zieht,

Daß er, aus dem Sturm hienieden,
Gottes Himmel offen sieht. —

Wenn Er trauernd Kränze windet
An der letzten Hoffnung Gruft,
Sich nun ganz verlassen findet,
Stärkt ihn Himmels-Rosenduft.

In des Morgens Purpursäumen
Glänzt der Himmelsrose Bild.
In des Abendrothes Träumen
Lächelt sie so engelmild.

Diese Rose trug nur Dornen
Für des Mittlers duldend Haupt,
Die am Kreuz' den Schächer spornen,
Daß er noch an Gnade glaubt. —

Süße Rose, Friedensblume,
Die des Himmels Athem trinkt,
Stephan' noch im Martyrthume
Mit der Trostespalme winkt,

Laß die Rosen nie verglühen,
Die, ein Schmuck und Ehrenkleid,
Auf der Jungfrau Wangen blühen,
Der ich dieses Lied geweiht.

Reiner Unschuld keusche Blume,
Tochter der Religion,
Leite Sie zum Heiligthume!
Friede Gottes sei Ihr Lohn.

Erinnerungsblätter.

I.

Deutscher, sei weise. Zu brausende Stunden
Schlagen dem Frieden unheilbare Wunden.
Fröhlicher Jugend unschuldige Blüte
Lohnet, mit Segen, die ewige Güte.

Halte dich wacker im Sturme des Lebens.
Feurig im Wirken beglückenden Strebens
Schreitet der Mensch, durch die neblichten Fernen,
Zu des Himmels hellleuchtenden Sternen.

2.

Nimm dieses Blatt zum Freundschaftsunter-
pfande,
Vom Deutschen Manne, Deutscher Jüngling, hin.
Uns knüpfen süße heimatliche Bande,
Verbrüdert fest der freie Deutsche Sinn.

Dir Glücklichen blüht kaum der Maienmorgen
In ersten Lenzes blauem Veilchenstrauß'.
So treue, liebevolle Herzen sorgen
Für Ihren Heinrich in dem Vaterhaus'.

Blüh' Ihnen Selbst zum schönsten Freudenkranze,
Mit Deinen Rosen, guter Jüngling, auf!
Erhalte Dich, im Frühlingsreigentanze,
Auf reiner Tugend unbeflecktem Lauf'.

Dann wirst Du auf die heitern Sonnenstunden
Des grünen Lebens, frohen Muthes sehn,
Wenn ihre Morgenröthe längst verschwunden,
Und Kreuze auf der Eltern Gräbern stehn.

Kindheit. Mutterliebe.

Harmlos — trauter Kindheit Engel,
Der das Haupt mit Blumen kränzt,
Und, im Vaterland' der Mängel,
Wie ein Regenbogen glänzt,

Lächelnd leitest du ins Leben
An der Liebe Gängelband.
Mutterherzens freudig Beben
Reicht dem Fremdling sanft die Hand.

Ach, der seeligste der Triebe
Strahlt, aus Gottes Ebenbild',
In des Mutterherzens Liebe
An der Kindheit Sorgenschild'.

An den süßen Nectarbrüsten
Unter Schmeichelns Kosenlaut,
Stillet sie des Lieblings Dürsten,
Der im Rosenschlummer thaut,

Den die Engel freundlich tragen,
Daß der schwache Fuß nicht fällt,

Wenn sich erste Tritte wagen
In die unbekannte Welt. —

Unter Küssen, unter Scherzen,
Wird der frohe Knabe groß,
An dem warmen Mutterherzen
Auf der Mutterliebe Schooß'. —

Wenn auf dornenvollen Wegen
Es vor banger Trauer schlägt,
Kömmt Maria ihm entgegen,
Die das Kind im Arme trägt,

Die des Mutterherzens Sehnen
Mitleidsvoll vor Gott vertritt, —
Trocknet heißgeweinte Thränen,
Sie, die einst so bitter litt. —

Mutterliebe, Muttertreue
Ist der ew'gen Güte Bild,
Wird mit jedem Morgen neue
An der Kindheit Sorgenschild'.

Jesus und die Kinder.

„Laßt die Kindlein zu mir kommen,
Welcher das Reich Gottes ist,
Kinder sind die wahrhaft Frommen,"
Sprach der Heiland Jesus Christ.

Nahm, und drückt' die Blumenherzen
Segnend an die Gottesbrust:
„Unter Freuden, unter Schmerzen
Reift zu seel'gen Himmelslust." —

Die Gebenedeiten trugen
Ihre Kinder still zurück.
Mutterherzens Pulse schlugen
Von der Gnade Freudenglück'.

Morgengebet eines Kranken.

Lies in meiner stillen Rührung,
Gott, nach schmerzenloser Nacht,
Des Genesens leise Spührung,
Dir zum Opfer dargebracht.

Ich erkenn' dein Vaterwalten,
Klage nicht, wie mir geschieht.
Gott wird wunderbar erhalten,
Wo Er Glauben dulden sieht.

Wenn auch Berge mich bedecken
Mit des Nachtgrauns Finsterniß, —
Freundlich wird uns Jesus wecken,
— Deß' lebt meine Seel' gewiß.

Soll ich noch hienieden wallen,
Wo so viel zu wirken bleibt,
Sei's nach deinem Wohlgefallen,
Dessen guter Geist mich treibt.

Friedensherold, Trostesbote
Ist „dein Evangelium

Von der Liebe Morgenrothe"
Meiner Lippe Preis und Ruhm.

Mögen Welten untergehen
In dem Wechselring der Zeit, —
Gottes Wort wird ewig stehen
In des Urlichts Heiterkeit.

Auch mir hat es stark verheißen:
„Ruf' getrost in Angst und Noth!
Mächtig soll mein Arm dich reißen
Aus der Hölle Graun und Tod." —

Frommer Herzen stilles Beten
Steigt erhörlich auf zu Dir;
Wird auch, freundlich, mich vertreten,
Wie Du willt, geschehe mir.

Die heilige Allianz.

I.

Achtzehnten Octobers Lied.

Vater, Dir Preis und Ehr!
Kein Schwerdtstreich würget mehr
In Menschenblut.
Alles hofft ausgesöhnt.
Friede die Erde krönt
Nach grauser Kriege Wuth.
Gott ist so gut!

Alexander, Wilhelm, Franz,
Christen im Siegerkranz,
Knieen vor Gott.
„Das hat der Herr gethan!
Ihm sind wir unterthan.
Weih' uns die große Stund'
Zum heil'gen Bund!" —

Du hörtest Ihren Schwur
Auf blutgedüngter Flur,
Heiliger Gott!
Deiner Dreieinigkeit
Hat sich Ihr Herz geweiht.
Ruhiger Völker Glück
Kehrt nun zurück.

Knüpf' Deine Vaterhand
Ein großes Völkerband
Kindlicher Treu',
Das sich, in Lieb', umschlingt,
Durch alle Fernen dringt,
Und uns, in Friedenskraft,
Zu Brüdern schafft.

Jesus Religion
Sitze auf jedem Thron'
Voll sanfter Huld.
Wo ihre Sonne scheint,
Stirbt selbst der Nahme Feind,
Macht keiner Zwietracht Haß
Ein Auge naß. —

Flügle die heil'ge Kund'
„Vom frommen Christenbund"
Das Morgenroth
Ueber den Ocean.
Keinem mehr unterthan
Jauchz' Er im Wogendrang:
„Gott Preis und Dank!"

2.

Frieden in uns.

Was hilft alle Lust der Erden,
Wenn wir doch nicht seelig werden?
Wenn wir mit des Hasses Dolchen,
Gleich dem Natterngift' der Molchen,
An des Nächsten Frieden nagen,
Seufzer uns vor Gott verklagen?

Millionen Brüder starben,
Millionen tragen Narben
Aus dem heil'gen Kreuzeskriege,
Aus dem großen Freiheitssiege. —
Soll an häuslichen Altären
Sich allein die Hydra nähren??

Kann des Friedens Oelbaum grünen,
Können wir die Blutschuld sühnen,
Wenn, durch so viel tausend Wunden,
Wir nicht, eng' und fest verbunden,
Von dem heil'gen Geist' getrieben,
Uns hinfort als Brüder lieben??? —

O, daß Eines Altars Flammen
Uns den großen Weg zusammen,

Eines Hirten Heerde führten,
Daß sich unsre Herzen rührten,
Menschenfreundlich näher schlügen,
Uns vereint gen Himmel trügen!! —

Eines Himmels großer Tempel
Leuchtet, — ew'ger Güte Stempel, —
Aus den unermeßnen Fernen,
Mit viel tausend heitern Sternen,
Ruft, im Harfenton' der Sphären:
„Mensch, du sollst den Menschen ehren!" —

Bruderblut fließt in den Adern.
Laßt uns nicht um Formen hadern.
Nur des Irrthums Wahn verschwinde.
Sich der Christ zum Christen finde.
Jeder wird dann voll Vertrauen
An „der Liebe Tempel" bauen. —

Brüder, an des Friedens Thoren
Ward „der heil'ge Bund" beschworen.
Laßt uns Alle Opfer bringen
Zu dem herrlichen Gelingen!
Segne, Gott, die frommen Fürsten,
Die nach Deinem Frieden dürsten!

Huldigung der Schweizer Hirtenvölker bei der Thronbesteigung Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Württemberg.

1817.

Nur einfach tönen Schweizerlieder,
In kindlicher Treuherzigkeit.
Echoend hallen Alpen wieder
Der Hirtenvölker Freud' und Leid. —

Wir sahen Euch in unsrer Mitte,
So anspruchlos, so menschlich gut.
Ihr liebtet stiller Einfalt Sitte,
Und freier Bürger frohen Muth.

Wie Himmelsthau die welken Fluren
Erquickend mild mit Perlen tränkt:
So grünen Eures Hierseyns Spuren,
Deß segnend noch der Enkel denkt.

Empfanget denn, mit Wohlgefallen,
Des Schweizersängers Alpenlied,
Das, mit der Unschuld frommem Lallen,
Zu Wilhelm und Kathrina zieht.

O, vielgesegnet bleib' die Stunde,
Wo Wilhelm, Deutschlands junger Held,
Mit Nordens schönem Stern' im Bunde
Das Gleichgewicht der Völker hält.

Nun wird das Heiligste errungen,
In weiser Fürsten Vaterrath'.
Der Kriege Hydra liegt bezwungen,
Aufkeimt die junge Friedenssaat.

Ihr Erdengötter, höret gerne
Wie der erfreute Barde singt:
Was aus dem goldnen Reich' der Sterne
Dem Ohr' des Sehers wiederklingt.

„Der Völker Wunde wird vernarben.
Der König und die Königin, —
Sie schütten Füllhorns Segengarben
Auf hochbeglückte Kinder hin."

Abendlied eines Kranken.

Gott, in meinen Freudenthränen
Glänzt Dir stiller Herzensdank!
Du erhörtest brünstig' Sehnen,
Segnest herber Kräuter Trank. —

Aus dem Mutterschooß der Erden
Wachsen die Heilsamen auf.
Bis wir drinn' begraben werden
Fristen Sie den Pilgerlauf. —

Was aus Mutterbrüsten quillet
Muß Gedeihenbringend seyn.
Meine Angst ist nun gestillet.
Süßer Schlummer, stell' dich ein!

Lied im Drangsal.

Steh' bei in Kampfesstunden,
Mein Heiland, Jesus Christ!
Du selber hast empfunden,
Was Angst und Trübsal ist.

Verspottet, hart gescholten,
Ins Angesicht gespie'n,
Hast, segnend, Du vergolten,
Am Kreuze noch verzieh'n.

Drum laß' uns muthig dulden,
Wie auch die Welt verkennt,
Wenn, ohne Selbstverschulden,
Vor Schmerz die Seele brennt.

Du prüfest unsre Nieren.
Vor Dir ist Alles Tag.
Laß uns Dich nicht verlieren!
Erhalt' den Glauben wach!

Ein ruhiges Gewissen,
Das freudig vor Gott steht,

Bett' unser Sterbekissen,
Wenn es zum Scheiden geht.

Und wenn wir ringen müssen
Im Schweiß' der Todesnacht;
So laß uns Engel küssen
Hinüber, wo es tagt.

Nachtlied eines Unglücklichen, und Trost des Traumengels.

„Nah' dich, erquickend, Schlummer,
Und nimm mir Sorgen ab,
Die ich, in stillem Kummer,
Den Tag getragen hab'.

„Er legt sich mit mir nieder,
Er stehet frühe auf,
Und weckt die müden Glieder
Zum neuen Leidenslauf'.

„O, daß ich sanft entschliefe,
Daß aus der Erdennoth
Ein Engel freundlich riefe
Zu schönerm Morgenroth!" — —

„Wer wollte gleich verzagen,
Wenn ihn ein Leiden quält?
Ein Christ muß muthig tragen,
Was Gott für ihn erwählt.

„Gott, der die Blumen kleidet
In heitre Farbenpracht,

Hat dem, der gläubig leidet,
Schon Hülfe ausersdacht.

„Kein Sperling fällt vom Dache,
Ohn' Ihn kein Haar vom Haupt'.
Gott führet unsre Sache.
Nur felsenfest geglaubt!

„Des lieben Vaters Wille
Der Kinder Schicksal lenkt.
Drum halte gerne stille,
Was dein Gemüth auch kränkt. —

„Wir müssen kindlich hoffen,
Wie sehr Er, prüfend, schlägt.
Der Himmel lieget offen,
Wohin der Glaube trägt.

„Wirf alle deine Sorgen
Getrost auf Gott den Herrn.
Den jungen, frohern Morgen
Weckt schon Aurorens Stern."

Der Tannenbaum.

Viele helle Kerzen leuchten
Von dem grünen Tannenbaum.
Vater= Mutteraugen feuchten
Sich beim seel'gen Kindertraum'.

Wie die goldnen Aepfel prangen,
Bei der Zuckerpuppen Schein'!
Auch des Säuglings Arme langen
Nach dem lichten Zauberhain'. —

Blumenherzen, frohe Kleinen!
Wie ein Kind so glücklich ist!
Und wir Großen müssen weinen,
Lieber, guter, heil'ger Christ!

Ach, was eilet wol geschwinder,
Als die Harmenlosigkeit
Unbefangner Engelkinder,
Erster Freude Weihnachtszeit! —

Bei den bunten Tannenbäumen
Grüßet uns, so freundlich mild,

In Erinnrung Rosensäumen,
Zarter Kindheit lieblich Bild. —

Frühlingsmaien grünen wieder,
Und die Silberpappel glänzt,
Nachtigallen flöten Lieder,
Wenn sich Flora neu bekränzt. —

Doch der Kindheit Weihnachtsstunden
Blüh'n, ein kurzer Frühlingstraum,
Sind, auf immer, dann verschwunden,
Mit dem bunten Zauberbaum'!

O, die frommen Blumenherzen!
Wie ein Kind so seelig ist!
Leuchtet helle Weihnachtskerzen,
Zu dem kurzen heil'gen Christ!

An Dorette.

Wo unter duftenden Linden,
Dem süßen Akazienhain,
In säuselnden Abendwinden
Balsamische Blüten schnei'n,
Beschleicht mich ein heimliches Sehnen
Mit bangem, unnennbaren Weh'.
Es fragen brennende Thränen:
„Ob ich sie wol wiederseh'!"

Wohl grünet die trauliche Laube,
Wohl blühen die Blumen am Teich',
Süß koset die Turteltaube,
Von ummooseter Garteneich',
Doch kannst Du den Jüngling nicht finden,
So ferne vom Vaterland',
Ihm lächelnd Kränze zu winden,
Dorette, mit weicher Hand. —

Es hänget einsam verwaiset,
So stumm Ein trauernder Kranz,
Der keine Farben mehr weiset,
Erbebend im Mondenglanz,

Dich mahnend an glückliche Stunden
Verlorener Seeligkeit. —
Ach, der sie mit Ihr empfunden
Ist von Doretten so weit!! —

Wie Veilchen, Rosen und Nelken,
Kaum wonneseelig erwacht,
Schon, wieder verschmachtend, hinwelken
In farbenlosdämmernde Nacht;
So flammet der Liebe Entzücken,
Ein Götterkind, rosenroth auf.
Wir wollen es an uns drücken,
In seinem geflügelten Lauf.

Schon wähnen wir es zu umfassen
In überseeliger Lust, —
Und fühlen uns schmerzlich verlassen,
Den Pfeil so tief in der Brust! —
— Dorette, wir mußten uns trennen!
Doch bleiben wir ewig uns nah'.
Wir werden uns droben erkennen.
Ach, wären wir Beide schon da!

Weihnachtslied.

Arm und klein beginnt fast jedes Große,
Das den Stempel hoher Sendung trägt.
Selbst der Heiland wird, vom Mutterschooße,
In die Armuth dürft'ger Kripp' gelegt.

Doch am Himmel flammt das Heroldszeichen
In dem Lichtglanz' einer neuen Welt.
Gott und Menschheit, — welche Stunde! — reichen
Sich die Bundeshand. Der Friedensheld

Ist auf Erden anspruchlos erschienen,
In der Unschuld kindlichen Gestalt.
Engelschaaren nahen sich, zu dienen,
Und ihr Friedensjubelhymnus schallt:

„Ehr' Gott in der Höhe! Wohlgefallen,
Fried' auf Erden jedem Menschenkind',
Jauchze auch der Säugling' schwaches Lallen,
Als die von Ihm auserkoren sind.“ —

— Ehr' Gott in der Höh! Denn Fried' auf Erden
Reift nach langer, thränenschwerer Zeit.
Brüder, laßt es Frieden in uns werden.
Friede reift zu Himmels Seeligkeit.

Kommunionlied.

Vater! Sieh' uns fromm versammelt!
Gott, Dein Sohn ist unter uns!
Deiner Kinder Lippe stammelt:
„Segne, Vater, segne uns!
Laß' des Mahles Brod und Wein,
Vorschmack seel'gen Himmels seyn."

Sind wir doch, durch Christi Wunden,
Mit der ganzen Welt erlöst,
Und dem Vater eng' verbunden,
Der die Sünder nicht verstößt,
Wenn sie auf der Tugend Bahn
Reuig wandeln himmelan. —

Wenn der Todesengel winket,
Stärket letzten Nachtmahls Wein.
Unsre mürbe Hülle sinket,
Und wir gehn zu Jesum ein,
Der ein fester Haus erbaut
Seelen, die auf Ihn vertraut. —

Vater! Frommer Kinder Lallen,
Dringt zu Deinem Throne auf.
Blick' herab, mit Wohlgefallen!
Segne unsern Pilgerlauf,
Bis des Lebens Räthsel flieht,
Und uns Jesus zu Sich zieht.

Vertrauen auf Gott.

Mensch, laß' den Höchsten walten,
In Seiner Freundlichkeit.
Er wird dich aufrecht halten
Bei Trübsals Angst und Leid.
Weg' hat Er aller Wege.
An Mitteln fehlt Ihm's nicht.
Und träfen harte Schläge, —
Der Sorgennacht folgt Licht.

In allen deinen Thaten
Vertraue Seiner Huld.
Dein Gott wird weise rathen.
Mit Langmuth und Geduld
Führt Er die schwachen Kinder
Auf wahren Glückes Bahn,
Bald langsam, bald geschwinder.
Sein Thun ist wohlgethan.

Dem Herren mußt du trauen,
Wenn dir's soll wohlergehn.
Er wird dir Häuser bauen,
Die unerschüttert stehn.

In allen guten Dingen
Wirf Ihm die Sorgen zu.
Er schaffet das Gelingen,
Und giebt dem Herzen Ruh.

Die Fahrt des Kranken zum Arzt.

Weihnachtsmorgen 1816.

Durch den kalten Weihnachtsmorgen
Fährt man einen Kranken her.
Treuer Mutterliebe Sorgen
Folget ihm, so herzensschwer!

In den Kissen auf dem Wagen
Liegt der Wittwe einz'ger Sohn.
Könnt sie ihn am Busen tragen,
Trüg' sie ihn da lange schon.

Wie der Blick sich ängstlich kümmert,
Wo das kleine Fuhrwerk schwankt,
Wie sie, wenn der Liebling wimmert,
Sanft um ihn die Arme rankt! —

Ginge Jesus noch auf Erden,
Mild, in menschlicher Gestalt,
Würd' dem Kranken besser werden.
Er geböt' dem Fuhrmann: halt!

„Prüfe, gläubig, deine Glieder"
Spräch Er. „Heb' dein Bette auf!"
Gäb' den Sohn der Mutter wieder,
Und das ganze Volk zu Hauf'

Hübe an den Herrn zu preisen,
Der so große Wunder thut,
Der, sich gnädig zu erweisen
Weder Tag noch Nächte ruht.

„Sieche heilt Er. Lahme gehen.
Die Aussätz'gen werden rein.
Blinder Augen macht er sehen,
Und das Himmelreich ist Sein!

„Prediget umsonst den Armen
Gottes Evangelium.
Stumme preisen sein Erbarmen
In des Tempels Heiligthum."

— Wollest du dich freundlich neigen
Unserm Flehen, Jesus Christ!
Krankem Sohne Hülf' erzeigen,
Heut, da Du geboren bist!

Schenke Mitteln schnellen Segen,
Die, im armen Kämmerlein,
Mutterliebe zartes Pflegen
Träufelt ihrem Kinde ein.

Neujahr 1817.

Wir ziehn die große Summe wieder.
Es schließt sich heut' ein Jahreskreis.
O, Gott des Friedens, blicke nieder,
Und segne stiller Bürger Fleiß!

Der Janustempel bleibt verschlossen.
Bellonas letzter Donnerruf
Hat edler Britten Blut vergossen
Das Christensclaven Freiheit schuf.

Barbaren ehren Völkerrechte.
Das Hochpanier der Menschlichkeit
Glänzt dem veredelten Geschlechte
In milder Liebefreundlichkeit.

Zu Sicheln sind die Schwerdter worden,
Zur Unschuld Wieg' der Helden Schild.
Nicht sträfft die Senne mehr zum Morden,
Der Mensch, des Höchsten Ebenbild.

Versöhnte Völker stehn verwundert,
Und reichen sich die Bruderhand.

Es naht das christliche Jahrhundert
An fester Eintracht Rosenband'.

Die Könige sind sanfte Väter.
Der Kinder Treue schirmt den Thron.
Des guten Gottes Stellvertreter, —
Ist Menschenglück Ihr schönster Lohn.

Einmüthig stehen Sie verbündet,
Als Hohepriester am Altar.
Der Staaten Wohlfahrt, festbegründet,
Bringt fromm Ihr Herz zum Opfer dar. —

So grünt denn, junge Friedenssaaten,
Im neuen Jahre fröhlich auf!
Der weise Gott wird ferner rathen,
In schneller Monde Kreiseslauf'. —

Und Du, so mit metallnem Munde,
Jetzt feyerlichen Abschied nimmst,
Und, in der ernsten Trennungsstunde,
Mein Herz zu stiller Wehmuth stimmst:

Fühl' in den vollern Pulsesschlägen
Für manche Stunde heißen Dank!
Ach, bange Ahndungsstimmen regen
Sich bei der letzten Töne Klang'!

Mir ist ein alter Freund geschieden.
Ich weiß nicht, was der neue bringt,
Ob nicht vielleicht dem Lebensfrieden
Bald dumpf die Sterbeglocke klingt!

Berner Jünglings Schweizerlied.

Ich reis' zum freien Schweizermann'.
Wie wallt so warm mein Blut,
Daß ich mich würdig zeigen kann
Der alten Väter Muth'!

Wenn donnernd wild der Föhn erbrüllt,
Der See ihn stürmend wiegt,
Das Schifflein sich mit Wellen füllt,
Und fast der Wuth erliegt,

Dann spricht zu mir die Heldenkraft
Vom Ahnherrn Wilhelm Tell.
Ich seh', wie Er die Senne strafft.
Der Landvogt stürzt pfeilschnell.

Fraubrunnen, Laupen, Donnerbühl
Glänzt dann wie Morgenstern.
In blut'gen Banners Schlachtgewühl'
Erdröhnt der Ruf: „Hier Bern!"

Wenn wetternd dumpf der Gletscher kracht,
Das Thal mit Grauen füllt,
Ziehn Erlachs Helden auf die Wacht,
Im Wolkenschild' gehüllt. —

Und wenn die grüne Matte lacht
Im hellen Sonnenlicht',
Seh' ich, wie man auf Grütli tagt,
Weiß kaum, wie mir geschicht.

Dann mahnt es wunder=sehnsuchtsvoll
An jene graue Zeit.
Mir wird, als wenn ich scheiden soll
In ferne ferne Weit'. —

Ich zog einmal durchs Felsenthor
Aus meiner lieben Schweiz,
Da brach das Heimweh schnell hervor
Nach blauer Berge Reiz.

Kuhreihens süße Melodie,
Der Kindheit Wiegenlaut,
Schlug an mein Ohr mit Harmonie,
Wie Kosen einer Braut.

Und flügelschnell eilt' ich zurück,
Mit reuigem Gemüth',
Zu meiner Sennenhütte Glück',
Wo Hirtenunschuld blüht. —

Wie schön ist es doch auf der Welt,
Daß nur im Vaterland'

Man sich so einzig wohlgefällt,
Sich fühlt so traut verwandt!

Drum lob' ich mir den freien Heerd,
Den offnen Schweizermuth.
Du, theurer Boden bist uns werth,
Erkauft mit unserm Blut'!

Was frommer Väter Redlichkeit
In Stürmen aufgebaut,
Schirmt wackrer Enkel Einigkeit,
Die ihrem Gott vertraut. —

Ich reif' zum freien Schweizermann.
Wie wall't so warm das Blut,
Wenn ich mich würdig zeigen kann
Der Heldenväter Muth'!

Die Bibel.

Des Herren ewig theures Wort
Ist, aller Orten, Schutz und Hort,
Hilft aus in schweren Nöthen,
Und lehrt erhörlich beten.

Wie Gott in stiller Majestät
Durch Millionen Welten geht,
Wie wir einst freudig sterben,
Den Himmel seelig erben: —

Nicht Doppelsinns Orakeltrug,
— Kernhaft gediegner Bibelspruch
Lehrt diese Güter kennen,
Gott unsern Vater nennen.

In anspruchloser Kindlichkeit
Liegt alte, lieget neue Zeit,
In Rollen aufgeschlagen.
Wir dürfen sie nur fragen.

Bleib' Du mein Heilborn für und für.
Eröffne mir die Gnadenthür,
Wenn ich zum Himmel gehe,
Und vor dem Richter stehe.

Nähe in der Ferne.

1.

Ich fühle Eure Nähe,
Wenn still der Abend sinkt,
Zu meinem Herzenswehe
Der Sternenhimmel winkt.

Dann sammeln Eure Bilder
Sich heimlich-traut um mich.
Es tönet Harfenmilder:
„Wir lieben, lieben Dich!“

Erinnerungen schmiegen
Sich sanft an meine Brust,
Und süße Träume wiegen
Mit Wiedersehens Lust.

2.

Ich fühle Eure Ferne,
Wenn Niemand ganz versteht,
Was Ihr im Busen gerne
Den Freund bewegen seht,

Wenn ich nach Dir mich sehne,
„Deutsche Gemüthlichkeit,“
Wenn die verborg'ne Thräne
Gott klaget schweres Leid. —

3.

Wenn wir erbaulich beten
Im stillen Kämmerlein',
Uns fromm vor Gott vertreten,
So wird „Gebet Verein.“

Es steigt, in Weihestunden,
Fern', nah, zu Einem Thron'.
Dann gießt in heiße Wunden
Trostbalsam Gott der Sohn. —

So gehn wir denn zusammen, —
Was uns auch weiter trennt, —
Wenn reiner Andacht Flammen
Dem Herrn ein Opfer brennt. —

Wohlan denn! Nahe, ferne, —
Wir kennen unsre Bahn.
Der Geist sieht Gottes Sterne,
Und steiget himmelan.

Trost dem Reuigen.

—Und was dich auch betrübet,
Dich ängstlich härmt und quält, —
Gott, der dich herzlich liebet,
Hat es ja auserwählt.

Und was du auch verschuldet,
Ein Knecht der Sündenmacht, —
Gott, der am Kreuz' geduldet,
Rief auch für dich: „vollbracht!"

Hast du doch guten Saamen
In manche Brust gestreut.
So sprich denn gläubig „Amen,"
Wenn dich auch Vieles reut.

Nur Eine Seele retten
Von dem verlornen Pfad'
Kann sanft das Kissen betten,
Wenn sich die Stunde naht.

Ein Engel schreibet nieder,
Wenn sich der Mensch vergeht.
Zwei Engel tilgen wieder,
Wenn er im Sturme steht.

Maria Magdalena.

Stillgenährter Hoffnung rührend Sehnen
Treibt die reuevolle Sünderin
Von Bethanien, Marien Magdalenen
Zu dem Glanz der Himmelsunschuld hin.

Demuthsvolle Schaam färbt ihre Wangen
Mit ermannter Tugend Morgenroth'.
Ach, sie fühlt ein brennendes Verlangen,
Nach Vergebung, in der Zweifel Noth!

„Wer Sein Kleid berührt, ist schon genesen.
Schnell entsündigt die Barmherzigkeit.
Was ich bin, nicht, was ich einst gewesen,
Sieht der Herr in Seiner Freundlichkeit.“ —

So vertrauend nahet sie dem Saale,
Wo der Göttliche zu Tische saß,
Anspruchlos, bei kleinem Freudenmahle,
Seiner Feinde Bitterkeit vergaß.

Wirft sich weinend zu des Lehrers Füßen.
Unbekümmert um der Menge Spott

Will sie schwere Missethat abbüßen
Vor dem gegenwärt'gen großen Gott'.

Ihre Lippe kann die Schuld nicht nennen,
So den Frieden freventlich verletzt.
Mattgeweinter Augen Thränen brennen,
Haben des Erbarmers Füß' benetzt.

Ach, so schmerzlich tief sie auch gefallen,
So zerknirschten Herzens thut sie Buß'!
Sieh', die aufgelösten Locken wallen
Thränen trocknend! — Sieh den Flammenkuß! —

Nardenöhles Balsamthränen weinen
Mit um Magdalenens Sündenschuld,
Huld'gen, vorbedeutungsvoll, des reinen
Hohenpriesters himmlischer Geduld. —

Feierliche, segensreiche Stunde!
Du entsühnst die schöne Büßerin. —
Nur Ein Wort aus des Erlösers Munde,
Und sie geht mit sich versöhnet hin.

„Freunde, warum seid Ihr ungehalten?
Dieses Weibes Lieb' ist wahrhaft groß.
Lasset ihre sanfte Regung walten.
Sie bezeichnet ja mein ernstes Loos.

„Wer viel liebt, dem wird auch viel vergeben.
Liebe ist mein heiligstes Gebot.
Liebe treibt, aus diesem Prüfungsleben,
Mich für meine Brüder in den Tod.

„Wahrlich, wahrlich, felsenfest begründet
Steht der Liebe Evangelium.
Wo man meine Botschaft einst verkündet,
Lebt auch Ihres Angedenkens Ruhm.“ —

„Magdalena, geh' mit meinem Segen.
Dir geschehe, wie Du fromm geglaubt.
Ernster Buße tiefbekümmert' Sehnen
Nimmt die Missethat von Sünder Haupt.“ —

Jesus im Garten von Gethsemane.

— Und der Lobgesang war kaum verklungen,
Den Er, nach dem letzten Liebesmahl'
Heil'ger Bundesweihe, fromm gesungen
Mit der auserwählten Jüngerschaar, —
Sieh, da naht Er schon, in Todesweh,
Sich dem Garten von Gethsemane.

„Wachet! Betet emsig! Flehet! Ringet!
Der Versucher ist von Euch nicht weit.
Ernstliches Gebet zum Himmel dringet.
Meine Seele ist voll Traurigkeit." —
Geht, und wirft sich auf Sein Angesicht.
„Gott, verlaß' Dein Kind im Kampfe nicht!"

„Nimm den Kelch von mir! So es Dein Wille,
Laß' ihn ungeleert vorübergehn.
Doch ich halte gläubig Schlägen stille,
Die ein Vater für sein Kind ersehn,
Trag mein Kreuz mit freundlicher Geduld
Mittler zwischen Gott, und Menschenschuld!"

Seine Jünger tränket tiefer Schlummer
Aus dem Blumenkelch' der Gartenflur.

Naher Trennung heißempfundner Kummer
Zahlt die Schuld ermatteter Natur. —
„Bleibet Ihr nicht Eine Stunde wach?
— Geist ist willig, doch das Fleisch so schwach!"

Todeskampf ergreift den Edlen wieder.
Feurig — brünstiger ströhmt sein Gebet.
Blut'ger Angstschweiß durchdringt die Glieder,
Der zu Gott um Leidenslindrung fleht.
Und schon naht der Trostes-Cherubim
Mit des Labsals Wunderstärkung Ihm. —

„Sohn des Höchsten! Reiche Himmelspalmen,
Winken Dir nach kurzer Trübsalsnacht!
Unter Himmelsschaaren Sphärenpsalmen
Rufst Du bald: „das Tagwerk ist vollbracht!"
Sohn des Höchsten, steh' erquicket auf,
Und vollende Deinen großen Lauf!" —

Der Gestärkte weckt, so schlafestrunken
Ruhn an süßen Schlummers weicher Brust.
„Kommt! Der Morgenstern ist schon versunken."
Judas nahet mit Verrathes Lust.
Warmer Freundschaft, zarter Liebe Gruß
Wird entweiht durch falscher Arglist Kuß!

— „Sucht Ihr mich, so lasset diese gehen.
Ich bin Jesus, den ein Freund verräth." —
Petrus will den Prüfungskampf bestehen. —
— Wie der Hahn, den Morgen witternd, kräht!!
— Nur ein Jesus wandelt Gottesgroß.
Wankelmuth ist auch des Bessern Loos.

Himmel, Erde, Offenbahrung.
Dreiborn der Begeisterung.

Wag' ich es, kühn Euch auszusprechen,
Was meine ganze Seele füllt?
Soll ich ein langes Schweigen brechen,
Das Euch mein Innerstes verhüllt??

Ich glaube mich von Gott berufen,
— O, nennt es nicht Vermessenheit! —
Glaub', daß, von Seines Thrones Stufen,
Mich Gott zu Seinem Sänger weiht.

Drei Rollen seh' ich aufgeschlagen
In feyerlicher Majestät,
Die uns mit Heroldsstimmen sagen,
Wie Gott durch Seine Welten geht.

Der Himmel ruft mit tausend Sternen:
„Erforsch' des ew'gen Lichtes Spur
In meinen unermeßnen Fernen,
Am reinen Busen der Natur." — —

Es ströhmt des Urborns lautre Quelle
Die Harmonie der Seeligkeit,

Im Spiegel Seines Wortes helle,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit. —

Sie sollen mir als Sonnen glänzen
Zu frommer Lieder Saitenspiel',
Sie sollen mir das Haupt umkränzen,
Wenn meiner Dichtung Sinn gefiel. —

Den Geist der Geister will ich singen,
Ein Endlicher Unendlichkeit!
Mag würdevoll mein Psalm erklingen,
Wenn er sich kühn dem Höchsten weiht. —

Der Berge Goldschacht wird versiegen,
Verströhmen muß der Ocean,
In wilden Elementenkriegen
Die Welt sich der Zertrümmrung nahn.

Jahrtausender Jahrtausend' Wellen,
Sie werden, in dem Strohm' der Zeit,
Den Himmel und die Erd' zerschellen, —
Der Allmacht Tempelherrlichkeit. —

Gediegner Weisheit Peru=Schachten,
Des Herren ewig wahres Wort, —

Sie werden Grab und Zeit verachten,
Sie dauern triumphirend fort. —

So ströhmet denn, ihr heilgen Bornen,
Im Gottergriffnen Sängers Lied'!
Ihr sollt die Seele mächtig spornen,
Die Gottes Himmel offen sieht.

Druckberichtigungen.

Seite 8 Z. 1 fehlt das Comma hinter Stern,
— — 16 Z. 10 lies kranzumschlungnem statt kranzumschlungnen.
— — 63 Z. 4 von unten lies reife st. refie.
— — 90 Z. 8 von oben l. Dem st. Dein.
— — 142 Z. 7 von oben lies Angstesschweiß statt Angstschweiß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brockmüller, Johann J.

Dichterische Anklänge aus meinem Pilgerwallen durch Tyrol, Italien und die Schweiz

Tübingen 1817

P.o.germ. 192
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106402-5